QIṢṢAT MÂR ÊLÎI̭Â

(DIE LEGENDE VOM HL. ELIAS)

ALS BEITRAG ZUR KENNTNIS DER ARABISCHEN VULGÄR-DIALEKTE MESOPOTAMIENS NACH DER HANDSCHRIFT KOD. SACHAU 15 DER KÖNIGL. BIBLIOTHEK ZU BERLIN HERAUSGEGEBEN, ÜBERSETZT UND MIT EINER SCHRIFTLEHRE VERSEHEN

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

UNIVERSITÄT LEIPZIG

VORGELEGT VON

HERSCH RAM

AUS SAFED (PALÄSTINA)

ACAD. LOGS. RAT. BIBL.

LEIPZIG

DRUCK VON W. DRUGULIN

1906

Angenommen von der philologischen Sektion auf Grund der Gutachten der Herren Fischer und Zimmern.

Leipzig, den 28. Juni 1904. Der Prokanzellar Hölder.

Die vorliegende Dissertation wird, durch eine grammatische Skizze erweitert, als drittes Heft des zweiten Bandes der „**Leipziger semitistischen Studien**“, herausgegeben von A. Fischer und H. Zimmern, im Verlage der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig erscheinen.

Meiner lieben Schwester

JOHANNA

und ihrem Manne, meinem lieben Schwager,

JULIUS DRÜBIN,

welche den regsten Anteil an meinem Bildungsgange genommen haben,
in Liebe und Verehrung gewidmet.

DER VERFASSER.

Einleitung.

Auf den Text, der den Gegenstand der vorliegenden Arbeit bildet, hat mich mein hochverehrter Lehrer Herr Professor Dr. A. Fischer hingewiesen. Derselbe war auch so gütig, sie im Manuskript einer eingehenden Durchsicht zu unterziehen. Welchen hervorragenden Anteil er an ihr hat, ist schon aus den vielen durch beigefügtes „F.“ oder einschließende * . . . * gekennzeichneten Stellen ersichtlich, die seine Beiträge enthalten. Abgesehen von diesen direkten Beiträgen bin ich ihm aber auch für mannigfache Anregungen, Ratschläge, Belehrungen und Verbesserungen Dank schuldig, auf die so manches Wesentliche in der Arbeit zurückzuführen ist. Für so viel Liebenswürdigkeit kann ich meinem hochverehrten Lehrer gar nicht genug danken.

Das Original der Handschrift, das 59 Seiten umfaßt, von denen 35 hier zum erstenmale ediert werden, befindet sich in der Königlichen Bibliothek zu Berlin unter der Bezeichnung „Sachau 15“ und ist von E. Sachau in seinem „Verzeichniss der syrischen Handschriften“ derselben Bibliothek unter Nr. 111 beschrieben.

Laut einer Nachschrift auf Blatt 30a ist es von dem Diakonus I̭aʒqûb ibn Îšôʒ ibn Maqdisî ʒAbd an-nûr A. Chr. 1705 geschrieben. *Möglicherweise ist die Hs. als die Kopie einer Vorlage in arabischer Schrift aufzufassen. Dafür sprechen vielleicht die ganz mechanisch übernommenen arabischen Lesezeichen* ″ܢ resp. ″—, ܗ̇, ܗ̱, das Tašdîd, das unter 4 Fällen zweimal falsch steht, und der nie fehlende Punkt bei ܦ̇ = ڧ, der, als oberer Punkt, im Syrischen gerade als Ausdruck der Explosiv-Aussprache aufzufassen sein sollte und nur als Nachahmung des arabischen ڧ zu erklären ist[1]. *Ferner sprechen dafür vielleicht

[1] S. „Schriftlehre“ S. 37ff. u. 32.

das sonst unverständliche ܡܳ ܡܓ 4, 20, das wohl eine Verkennung von ursprünglichem يامر (mit stark nach oben gekrümmtem Schweife des ر) darstellt, und das erste ܘܳܓܕ 7, 13, das wohl für ursprüngliches وَاجِد steht, vom Abschreiber verlesen als وآخر.*

Ort der Abfassung der Qiṣṣa ist, auch nach Sachau a. a. O., vermutlich Mosul oder Umgegend.

Der Titel der Schrift findet sich auf der inneren Seite des rechten Deckels: ܩܨܬ ܡܪܝ ܐܠܝܐ „Die Legende von Mâr Êlîjâ". Den Inhalt bildet, diesem Titel entsprechend, eine christliche Legende, in der die Tugenden und Wundertaten des Heiligen Mâr Êlîjâ geschildert werden. In die eigentliche Erzählung sind Betrachtungen über die Demut, über Jesus und seine Jünger, über Engelserscheinungen etc. und in Verbindung damit eine Anzahl Bibelstellen eingeflochten. Letztere scheinen nach dem Gedächtnis zitiert zu sein, denn in den meisten Fällen weichen sie mehr oder weniger vom ursprünglichen Wortlaut ab (vgl. die Zitate: 2, 7 aus Philipp. 2, 5—8; 2, 23 aus Philipp. 2, 8—11; 4, 1 aus Matth. 28, 19; 4, 20 aus Hebr. 13, 17; 5, 14 aus Matth. 5, 14. 15; 7, 12 aus Deuteron. 19, 15; 7, 18 aus Hebr. 1, 14; 8, 1 aus Psalm 104, 4; 8, 2 aus Psalm 103, 20—21, wo der Schluß des 20. Verses לִשְׁמֹעַ בְּקוֹל דְּבָרוֹ nicht wiedergegeben ist; 8, 4 zusammengesetzt aus Exod. 23, 20. 21. 23; 10, 17 aus Matth. 7, 7—8. Lukas 11, 9—10. Ev. Joh. 16, 23; 10, 20 aus Lukas 10, 19. Mark. 16, 18). Dafür spricht auch die Sprache, in der die Bibelstellen wiedergegeben sind, denn sie unterscheidet sich kaum von der sonstigen Sprache des Autors. Es läßt sich infolge dessen nicht feststellen, auf welche Bibelübersetzung die Zitate zurückgehen.

Ob — wie wenig wahrscheinlich — der Inhalt des Textes für die Kirchengeschichte resp. die Forschung auf dem Gebiete der christlichen Legende von irgendwelcher Bedeutung ist, muß dem Urteile der betreffenden Fachmänner überlassen werden. Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist ausschließlich seine sprachliche Gestalt.

Das Manuskript ist in Karschuni geschrieben und zwar in nestorianischer Schrift. Arabisch geschrieben ist nur ein Wort:

قال 7,18, das im Original von späterer Hand am Rand hinzugefügt ist. Wo die syrische Schrift für das Arabische nicht ausreicht, sind einige Zeichen aus der arabischen Schrift herübergenommen, so ein kleines ح, d. h. ج, unter dem ܓ = *ǧ* (also ܓ̰) zur Unterscheidung von der Explosiva ܓ̇ = *g*, die diakritischen Punkte beim ܛ̤ = ظ, ܨ̇ = ض, ܓ̣ = غ und ܦ̇ = ڤ, die Nunation ″— und Damma und Kasra beim Pronominalsuffix 3. sg. m. ܗ̇ *hu* und ܗ̣ *hi*, Dinge, die z. T. schon aus andern Hss. bekannt sind und von denen genauer in der „Schriftlehre" (S. 27ff.) die Rede ist. Das ح unter dem ܓ̰, die eben genannten diakritischen Punkte, sowie der oberste und unterste Punkt des Interpunktionszeichens ⁝ sind alle dick und mit roter Tinte geschrieben, während die Quššâi- und Rukkâkʰ-Punkte wie alle übrigen Schriftzeichen schwarz sind [1].

Was die Sprache des Textes anlangt, so hat leider Sachau nicht ganz Recht, wenn er a. a. O. S. 389a Mitte sagt: „Die Vocalisation beweist, dass der Schreiber von Arabischer Grammatik nichts verstand, ist aber dadurch werthvoll, dass sie die Aussprache des Volkes genau wiedergiebt." Der Schreiber verstand nämlich in Wirklichkeit allerlei, wenn nicht von der arabischen Grammatik, so doch von der arabischen Schriftsprache — freilich herzlich wenig. Indem er aber nach der Art aller, die Arabisch schreiben, dieses Wenige, das ihm obendrein im einzelnen keineswegs klar war, in dem Texte nach Möglichkeit anzubringen gesucht hat, ist dessen Sprache zu einer Art *maḫlûṭa* geworden, deren Bestandteile im einzelnen zu erkennen und von einander zu sondern keineswegs immer leicht oder sicher ist. Immerhin machen sich darin die mundartlichen Formen und Ausdrücke so stark geltend, daß mit einigem Erfolge der Versuch gewagt werden kann, sie zu einer Skizze des betreffenden Dialektes zu verarbeiten.

Der Dialekt, der sich dabei herausstellt, zeigt, wie nicht anders zu erwarten, allerlei Ähnlichkeiten mit den bisher schon wissenschaftlich behandelten Mundarten der Ǧazîra und des ʿIrâq, insonderheit auch mit der uns durch Meißner's Arbeiten genauer

[1] Die einzige Ausnahme bildet ܟ̰, das, wohl nur als Gegenstück zu ܓ̰, gleichfalls einen dicken roten Punkt hat.

bekannt gewordenen Mundart Babylons (s. besonders den grammatischen Abriß in seinen „Neuarab. Geschichten aus dem Iraq“), andrerseits freilich auch wesentliche Verschiedenheiten.

*Im übrigen kann auf Sachau's Beschreibung verwiesen werden. Da sich aber darin eine Anzahl Fehler und Ungenauigkeiten finden, dürfte es angezeigt sein, hier noch kurz die wichtigsten Berichtigungen dazu zusammenzustellen:

S. 388a Z. 8 v. u. statt ܡܙܐܪܝ lies ܡܙܐܪ (1, 4).
„ „ „ 6 „ „ „ ܦܦܪܫ ,, ܦܦܪܫ (1, 5).
„ „ „ „ „ „ ܒܕܠܝ ,, ܒܝܕܠܝ (1, 5).
„ 388b „ 2 „ ob. „ ܐܘܪܫܠܡ lies ܐܘܪܫܠܡ (4, 7).
„ „ „ 6 „ „ „ ܐܣܡܥ lies ܐܣܡܥ (6, 19).
„ „ „ 8 „ „ „ ܐܠܓܠܠܗ lies [1]ܐܠܓܠܠܗ (6, 20).
„ „ „ 15 „ u. „ ܓܕܘܓܐ lies ″ܓܕܘܓܐ (11, 4).
„ 389a „ 5 „ „ „ ܦܦܕܫ ,, ܦܦܕܫ (1, 5).
„ „ „ 4 „ „ „ ܓܕܗ lies ܓܕܗ (1, 5, mit dem dicken unteren Punkte eig. links). Auch geht dem Suffix ܗ nicht, wie Sachau hier behauptet, „durchweg“ ein *a* voraus, sondern nur meistens. Das von ihm zitierte ܦܝ ܐܠܓܠܠܗ Bl. 7a (= 5, 16f.) spricht gerade gegen ihn, da es an dieser Stelle ܐܠܓܠܠܗ (mit ܗ−̈) heißt. Dagegen steht 1, 7 (Bl. 1a) ܐܠܓܠܠܗ.

S. 389b Z. 2 v. ob. statt ܡܓܠܝܬܐ lies ܡܓܠܝܬܐ (1, 6) und demgemäß statt مخلصه: مُخَلِّصه (vgl. S. 390a Z. 7 v. u.).
S. 389b Z. 5 v. ob. statt ܒܝܘܩܐ lies ″ܒܝܘܩܐ (1, 10).
„ „ „ 8 „ „ „ ܐܠܩܘܐܢܝܢ lies ܐܠܩܘܐܢܝܢ[2] (1, 16).
„ „ „ 14 „ u. „ *jiṣallûn* lies *jiṣallôn* (s. aber hier 2, 21 und die Anm. dazu auf S. 13).

---

[1] ܗ, ܗ̇ und ܗ̈ der Femininendung sind auch sonst nicht streng auseinandergehalten. Für ܠ̤ steht — wohl aus typographischen Gründen — stets nur ܠ.

[2] Die unwesentlicheren Vokal- und Konsonantenpunkte sind von hier ab stets unberücksichtigt geblieben. Sachau hat die Konsonantenpunkte sehr ungleichmäßig gesetzt, so daß keinerlei Verlaß darauf ist.

S. 390a Z. 2 v. ob. statt ܐܠܡܕܝܢܗ lies ܐܠܡܕܝܢܗ (4, 3).
„ „ „ 6 „ „ „ *jisalhim* lies *jisâlhim*.
„ „ „ 9 „ „ „ ܘܐܠܫܡܘܢ lies ܘܐܠܫܡܘܢ (4, 12).
„ „ „ 15 „ „ „ ܐܠܡܕܒܪܗ „ ܐܠܡܕܒܪܗ (4, 21).
„ „ „ 11 „ u. „ ܝܬܝܟܕ lies ܝܬܝܟܕ (5, 9).
„ „ „ 10 „ „: Bl. 9b 1 steht ܒܥܨ (7, 4).
„ „ „ 6 „ „ statt ܗܟܕܐ lies ܗܟܕܐ (5, 18).
„ 390b „ 6 „ ob. „ فَم lies فُم (ebenso Z. 4 v. u.).
„ „ „ 7 „ „ „ ܒܟܡܠܗ lies ܒܟܡܠܗ (7, 17).
„ „ „ 10 „ „ „ ܝܨܢܥܘܢ *jisna'ûn* lies ܝܨܢܥܘܢ *jaṣna'ûn* (8, 4).

S. 390b Z. 12 v. ob. statt ܩܕܐܡܟ *ḳiddâmak* lies ܩܕܐܡܟ *ḳiddâmâk* (8, 5).

S. 390b Z. 14 v. ob. statt يَبَان lies يُبان.
„ „ „ 2 „ u. „ ܝܣܟܢ *jaskan* lies ܝܣܟܢ *jaskin* (11,18).
„ „ „ 1 „ „ „ ܒܨܘܪܬ lies ܒܨܘܪܬ (11, 18).

Noch in andern als den hier erwähnten Fällen wird man sich mit der Transkription Sachau's nicht einverstanden erklären. So transkribiert er S. 391a Z. 5 v. o. ܐܣܟܬ (= أُسْكُت, 12, 15), dessen zweiter Vokal in der Hs. fehlt, mit *iskut*, während er auf derselben Seite Z. 1 v. u. die analoge Form ܐܣܟܢ *iskin* (= أُسْكُن) verzeichnet. Ist beim zweiten Radikal von ܐܣܟܬ ein Vollvokal anzunehmen, so kann es doch nur derselbe sein wie der des zweiten Radikals von ܐܣܟܢ, also *i*. Kurzes *u* kommt in der Qiṣṣa, mit Ausnahme des Suffixes ܗ, überhaupt nicht vor (s. S. 36). Aber auf Erörterung dieser z. T. ziemlich spinosen Fragen kann hier nicht eingegangen werden.*

Zum Schluß spreche ich noch der Generaldirektion der Kgl. Bibliothek zu Berlin für die Liberalität, mit der sie mir den Kodex überlassen hat, aufrichtigen Dank aus.

ܬܫܥܝܬܗ ܡܪܝ ܐܠܝܐ:

Die hochstehenden Ziffern verweisen auf Anmerkungen. — Die Ziffern in () entsprechen den Blättern der Handschrift.

[1] ܡܕܝܢܬܗ: ܘܠܫܡܐ ܝܩܝܪܐ ܠܠܡܫܝܚܘܗ ܡܪܝ ܐܠܝܐ ܪܒܐ ܒܪܗ ܘܡܟܬܒ ܐܝܟ ܡܪܝ ܐܠܝܐ ܒܟܠ ܒܪܬܗ ܕܐܠܗܐ: ܩܕܝܫ ܒܪܐܠܗ: ܘܕܪܐ ܠܗ ܒܪܬܗ ܕܐܠܗܐ: ܠܝܚܝܕܐ ܡܢ ܩܪܐ ܣܝܒܬܐ ܘܡܚܒܝܢܬܐ ܕܟܠܗ ܕܠܡܫܝܚ ܦܝ ܕܝܠܝܬܗ ܕܠܡܫܝܚܝܢ: ܕܪܐ ܡܟܬܒ ܒܣܝ" ܟܠܗ ܒܪܬܗ ܕܐܠܗܐ: ܩܕܝܫ ܠܗ ܠܐܒܐ: ܩܠܝܬܐ ܝܩܕܐ ܗܘܢܐ ܕܡܫܝܚܐ ܡܪܝ ܐܠܝܐ ܒܪܝܟ ܕܐܒܗܬܢ ܦܝ ܕܝܠܗ ܕܐܠܗܐ ܘܐܠܗܘܬܗ ܡܢ ܕܝܠܗ ܕܐܒܝܠܐ ܕܠܡܫܝܚܝܢ: ܘܗܘ ܢܘܒܗ ܒܥܘܒܕܐ" ܟܠܝ ܘܢܦܘܩ: ܘܟܬܒܢܐ ܡܢ ܐܠܝܐ ܦܪܝ ܕܢܒܪܝܟ ܡܢ ܡܘܫܒܝ ܕܐܠܗܝ ܒܝܬ ܒܝܬ ܗܘܢܝܬܐ" (1b.) ܘܫܘܠ ܦܪܝܪ ܦܪܝܡܘܬ ܕܦܬܫܘܩܐ ܒܟܠܗ ܘܚܠܒܬܗ ܘܠܟܢ ܦܢܝܢܘܬ ܒܢܒܠܘܝܢ ܡܢ ܡܟܪܝܢ: ܘܐܝܟ ܦܝ ܗܘܢܝܬܐ ܒܠܝܬܝܢ[2] ܗܪܟܐ: ܗܘ ܕܝܕܥܬ ܕܝܠܗ ܕܐܒܝܠܐ ܡܢ ܕܝܠܗ ܕܐܒܗܬܢ: ܘܐܝܟܢܐ ܡܢ ܩܕܝܫ ܕܐܒܘܢ ܘܟܠ ܡܫܝܚܐ ܡܫܒܚܐ" ܐܒܪܗ: ܘܟܠ ܗܘܐ ܡܛܝܠ ܡܢ ܝܘܡܢ ܕܠܗܘܢ[3] ܕܠܝܟܐܢܫܘܬܗ: ܡܢ ܡܟܬܒ ܕܠܗܘܢܝܬܐ: ܘܡܢ ܗܘ ܩܒܠܐ[4] ܠܠܝܢ ܢܦܫܬܗ: ܒܠ ܐܝܕܐ ܡܟܬܒ ܕܠܟܬܒ ܠܐܒܝܢ: ܡܢ ܕܝܠܗ ܗܘܝ ܝܠܦܐ ܕܠܚܘܕ: ܘܡܢܗ ܥܒܕ ܟܠܝ ܕܚܝܠܐ ܡܢ ܐܠܫܠܡܘܬܗ ܢܚܝ ܦܚܕܬܗ ܕܐܠܗܠܝܬܗ: ܘܦܪܫܬܐ ܐܝܟ ܕܠܚܘܕ ܘܐܠܝܢܬܗ ܐܠܐܒܝܢܗ: ܒܦܫܟ ܕܐܠܝܢ (2a.) ܕܫܡܫܐ ܕܐܦܝܐ ܕܡܫܝܚ ܡܢ ܕܐܒܗܬܢ

ܐܠܟܦܪܗ: ܘܐܪܐܬܗ ܚܪܒܐ ܐܠܡܠܐܝܟ ܘܢܒܘܐ ܐܠܝܣܥ: ܘܐܒܪܗܝܡ: ܘܐܣܚܩ: ܘܝܥܩܘܒ: ܘܡܘܣܐ: ܘܗܪܘܢ: ܘܕܐܘܕ: ܘܐܠܢܒܝ ܐܠܝܐܣ: ܘܚܢܘܟ ܐܠܨܕܝܩ: ܘܐܠܐܢܒܝܐ ܘܐܠܩܕܝܣܝܢ: ܘܟܕܠܟ ܗܘܐ ܐܠܕܝܢ ܝܥܡܠܘܢ ܐܠܡܠܐܝܟܗ: ܝܕܗܡ ܡܠܟܘܬ ܐܠܣܡܐ: ܘܠܡܐ ܩܐܡܬ ܐܡܗ ܐܠܩܕܝܣ ܡܢ ܢܘܡܗ ܘܩܐܠ ܡܢ ܩܠܒܗܐ ܕܗܘܒܬܗ ܠܙܘܓܗ ܐܠܟܗܢ ܐܠܨܐܝܡ ܐܠܡܒܪܟ ܐܕܡ: ܦܠܡܐ ܩܐܠ ܐܠܩܕܝܣ ܐܠܣܝܕ ܒܟܠܗܐ ܦܝ ܢܦܘܣܗܡ: ܘܐܢܗܐ[1] ܚܡܠܬ ܒܗ ܐܡܗ ܐܠܩܕܝܣܗ (2b.) ܐܠܩܕܝܣ ܪܐܬ ܐܠܕܝ ܗܘ ܥܒܕ ܐܠܠܗ: ܘܠܐ ܟܐܢ ܝܥܪܦ ܢܗܐܝܬܗ ܠܗܕܐ ܐܠܕܝ ܗܘ ܥܒܕ ܐܠܠܗ: ܐܠܐ ܢܦܣܗ ܘܐܪܘܚܗ ܘܓܣܕ ܥܒܕ ܐܠܪܒ: ܘܐܥܛܝܬ ܟܠܡܗ ܟܐܢ ܡܥܢܐ: ܦܝ ܥܕܠܬܗ: ܡܢ ܗܘ ܐܠܕܝ ܢܥܪܦ ܡܬܐ ܢܩܘܠ ܟܠ ܗܕܗ ܐܠܥܓܐܝܒ: ܡܬܐ ܦܝ ܐܠܡܠܐܝܟ ܡܢ ܥܒܕ ܐܠܠܗ: ܠܥܒܕ ܚܒܝܒ ܐܠܪܒ ܐܠܩܕܝܣ: ܐܠܡܣܬܘܝܗ ܘܐܠܬܒܪܟ ܡܢ ܝܚܦܘܗ ܠܘܩܦܗ ܢܩܐܝܐ ܐܠܥܦܝܦܗ: ܠܗܕܐ ܝܬܘܟܠ ܐܠܩܕܝܣܝܢ: ܦܝ ܫܦܐܥܬܗܡ: ܒܐܠܝܬܗ ܡܬܐ ܢܥܡܠ ܐܠܐ ܥܒܕ ܩܝܐܡܬܗܡ: ܘܢܥܡܠ ܗܘܐ ܝܫܦܥܬܗܡ (3a.) ܠܠܡܠܐܝܟ ܘܐܠܢܐܣ: ܘܐܠܒܪܟܗ ܢܥܡܠ ܐܠܥܓܐܝܒ ܘܐܠܫܦܐܝܗ: ܘܐܠܩܕܝܣ ܘܐܠܡܒܪܟܗ: ܠܟܠ ܐܠܢܐܣ ܐܠܐ ܘܩܬ ܝܬܒܐܪܟܘܢ ܡܢ ܗܕܗ ܐܠܥܒܕ: ܘܡܢ ܐܠܠܗ ܬܒܪܟܬܗܡ ܘܒܪܟܬܗܡ ܦܝ ܐܠܟܢܝܣܗ ܐܠܡܩܕܣܗ ܝܬܦܟܪܘܢ ܟܠܗܡ ܪܒܢܐ: ܘܝܬܦܟܪܘ ܦܝ ܡܘܥܛܗ ܘܒܪܟܬܗ ܐܠܥܒܕ ܐܠܩܕܝܣ ܠܒܪܟܬܗ ܐܠܡܒܪܟ ܘܐܠܡܥܡܕ: ܢܥܡܠ ܡܥܗܡ[2] ܐܠܐ ܥܒܕ ܡܒܪܟܗ ܐܠܡܥܡܘܕܝܗ ܐܠܬܝ ܗܝ ܬܥܡܠ ܐܠܡܥܡܕ ܐܠܪܘܚܢܝ ܘܡܥܡܘܕܝܬܗܡ: ܦܠܡܐ ܩܐܠ ܐܠܟܗܢ ܩܠܒܗ ܐܠܥܡܘܠ: ܘܥܒܕ ܢܥܡ ܐܡܗ ܘܩܐܠ: ܘܢܥܡ

ܢܦܫܗ ܗܘܐ ܡܛܠ ܐܠܗܘܬܐ ܐܝ ܡܘܬܐ ܐܢܫܝܘܬܐ܀ (3b.) ܘܡܢ ܐܒܠ
ܕܐܠܗ ܒܪܐ ܕܐܠܗܐ ܢܫܬܡܫܘܢ܀ ܘܐܬܒܥܐ ܠܗ ܗܘܐ ܕܢܦܩ ܡܢ ܟܠ
ܗܘܐ܀ ܘܐܝܟ ܗܕܐ ܗܘܐ ܡܬܘܡ ܕܐܠܡܫܝܚ ܕܐܠܝܐ ܢܒܝܘܗܝ܀
ܘܐܬܡܢܥ ܐܠܝܢ ܒܝ ܕܐܬܩܕܫܘܬܐ ܘܠܐܪܥ ܢܒܝܘܬܗ܀ ܗܢܘ ܗܘ
ܕܐܠܗܐ ܕܐܠܝܐ ܗܘܐ ܠܐܠܗܘܬܗ ܒܡܠܟܐ ܕܪܒܗ܀ ܐܡܪ ܠܐܪܥ ܡܝܬܐ ܗܘܐ
ܗܘ ܡܬܩܪܐ ܐܝܟ ܗܕܐ ܕܐܠܡܫܝܚ܀ ܟܠ ܝܩܪܗ ܗܝ ܕܠܐܠܗܘܬܐ ܒܦ
ܕܗܘ ܐܝܟ ܕܐܠܗܘܬܐ ܒܝ ܒܥܘܬܐ ܕܠܟܢܫܬܗ܀ ܘܕܐܠܗܘܬܐ ܘܠܟܠܗܘܢ܀
ܘܐܠܝܐ ܘܡܠܟܘܬܐ¹ ܕܐܠܗܐ܀ ܠܐܒܠ ܒܠܫܢܐ܀ ܘܗܕܐ ܗܘ ܕܐܬܐܘܒ
ܒܝ ܟܠ ܦܢܝܬܐ″ ܒܝ ܩܕܝܫܐ ܡܬܒܥܐ ܕܐܠܗܐ ܘܐܬܝܗܒ܀ (4a.)
ܘܟܠ ܗܕܐ ܗܘܐ ܠܗ ܕܐܠܗܐ ܕܒܪܗ܀ ܘܟܠ ܢܦܩ ܡܥܒܕܢܘܬܗ܀
ܘܡܠܟܘܬܗ ܘܬܫܒܘܚܬܗ² ܡܢ ܕܐܝܬܘܗܝ ܕܐܠܝ ܕܗܘܐ ܡܢ ܝܕܥ ܒܝ ܒܝܬ
ܩܘܕܫܗ܀ ܘܟܠ ܩܢܘܡܗ ܦܢܝܬܗ ܗܘܬ ܟܠܗ ܢܒܝܘܬܗ܀ ܘܡܢ ܕܝܢ
ܐܠܗܝܐ ܘܠܐ ܐܬܚܙܝ ܠܒܪ ܡܢ ܓܘܝܐ ܬܫܒܘܚܬܗ܀ ܕܐܠܝ ܕܡܫܬܒܚ
ܕܠܟܢܫܬܐ܀ ܐܡܪ ܠܗ ܢܝܚܐ ܕܐܠܡܫܝܚ ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܢ ܐܠܗܐ܀
ܘܐܠܗܐ ܡܪܗ ܘܢܘܪܐ ܢܝܪܐ ܒܝ ܡܠܟܘܬܗ ܕܐܠܝ ܗܝ ܡܝܬܪܘܬܗ
ܠܐܠܗܘܬܐ܀ ܘܠܐܬܪܐ ܘܐܠܝܐ ܘܡܠܟܐ ܕܠܒܪܐ ܡܢ ܕܠܦܩܕܐ
ܘܐܠܝܐ ܘܠܝܗܘܕܐ ܘܐܠܡܬܥܒܕ܀ ܗܢܘܢ ܒܝ ܐܘܪܚܐ ܒܢܒܝܘܬ
ܕܠܗܘ ܕܐܠܡܫܝܚ ܒܝ (4b.) ܟܗܢܐ ܕܐܠܝܐ܀ ܘܗܕܐ ܕܐܠܒܝܬ
ܡܪܝ ܐܠܝܐ܀ ܐܬܒܥܐ ܠܗ ܗܘܝܘ ܝܕܥܐ ܕܠܪܘܚܢܘܬܐ ܕܐܠܡܫܝܚܘܬܐ ܡܢ
ܪܘܚ ܩܘܕܫܐ܀ ܢܒܝ ܗܘܐ ܕܐܠܪܘܚܢܬܐ ܘܕܪܓܬܐ ܕܐܠܡܠܟܘܬܐ܀
ܘܟܠ ܕܐܝܬܘܗܝ″ ܡܬܩܪܐ ܒܝ ܕܐܠܗܐ ܕܐܠܡܫܝܚ ܘܡܘܬܗ ܘܩܝܡܬܗ
ܡܢ ܒܝܬ ܕܐܠܡܘܬܐ ܒܬܪ ܬܠܬܐ ܝܘܡܝܢ܀ ܘܢܚܬ ܐܝܟ ܕܐܠܗܐ܀ ܘܐܠܗ
ܒܢ ܢܦܫ ܕܒܪܗ܀ ܘܪܘܚܐ ܪܘܚ ܩܘܕܫܐ ܗܢܐ ܬܠܝܬܝܘܬܗ

ܕܐܠܗܘܬܐ: ܘܟܕ ܗܘܐ ܡܬܕܒܪ ܒܢܡܘܣܐ ܕܡܫܝܚܐ ܘܒܫܒܝܠܐ: ܘܡܫܬܘܕܥ ܗܘܐ ܒܪܫܝܬܐ ܕܚܝܘܗܝ ܘܡܠܦ ܠܗ ܡܪܗ" ܘܚܙܐ: ܘܚܕܝܘ ܒܢܝܘܗܝ ܕܐܠܗܐ ܘܒܠܘܬܗ (5a.) ܘܐܬܟܢܫܘ ܒܡܗܝܡܢܐ: ܘܐܚܪܢܐ ܒܫܘܒܚܐ ܕܝ ܡܫܝܚܐ: ܘܡܬܩܪܐ ܒܐܠܗܘܬܗ ܡܢ ܟܠ ܒܐܬܪܐ: ܘܟܕ ܒܫܒܝܠܗ ܢܦܩ ܗܘ ܠܡܕܝܢܬܐ" ܘܟܠ ܡܕܝܢܬܐ" ܕܝ ܡܫܝܚܐ ܥܒܕܘ ܘܡܬܒܪܟܝܢ ܕܢܦܩܘ ܒܫܡܝܐ: ܠܡܘܬ ܗܘ ܕܝ ܩܪܝܬܐ ܒܫܡܝܐ ܡܪܝ ܐܘܪܚܐ: ܘܡܠܟܐ ܘܐܬܐ ܡܛܠ ܚܝܠܐ ܕܡܪܢ: ܕܐܠܗܘܬ ܘܠܒܢܝܢܐ ܘܠܡܕܝܢܬܐ: ܘܠܫܒܝܠܐ ܘܠܡܠܟܘܬܐ ܟܕ ܒܩܘܠ ܐܠܗܐ: ܘܟܕ ܢܦܩܘ ܕܝ ܒܫܘܠܡܐ ܟܠ ܒܝܬ ܒܪܫܘܬ ܕܡܠܟܘܬܝܢ: ܐܠܗܐ ܟܪܘܙ ܕܝ ܕܐܠܗܐ ܘܗܘܐ ܡܫܡܫܝܢ ܒܐܠܗܘܬܐ ܘܒܡܠܟܘܬܗ: ܘܒܫܘܠܡܐ ܘܠܡܕܝܢܬܐ ܘܒܡܠܟܘܬܐ (5b.) ܘܟܕ ܫܡܥܘ ܗܘܐ ܘܐܬܟܢܫܘ ܡܢܗܘܢ ܒܪܫܝܬ ܕܐܘܪܚܐ ܘܒܫܡܝܐ ܕܝ ܒܐܠܗܘܬܗ: ܘܟܕ ܢܦܩܝܢ ܠܡܕܝܢܬܐ ܢܦܩ ܢܦܫܗ ܒܫܡܝܐ ܕܝ ܕܡܠܟܘܬܗ ܘܚܝܠܐ: ܘܟܠ ܢܛܪܘܗܝ ܒܐܬܪܐ ܘܒܬܫܒܘܚܬܐ: ܐܠܗܐ ܚܙܐ ܗܘ ܢܦܫܗ ܘܒܬܪܝܗܘܢ ܘܟܕ ܢܦܩܝܢ ܠܡܠܟܘܬܐ ܢܦܩ ܢܦܫܗ ܒܐܠܗܘܬܗ ܘܒܠܝܒܘܬܐ: ܘܡܠܟܐ ܐܠܗܐ ܕܝ ܢܦܩܘܗܝ ܡܢ ܒܝܬܗ ܒܐܠܗܘܬܝ ܘܒܫܒܝܠܐ ܘܒܡܠܟܘܬܗܘܢ ܕܝ ܢܦܩܘܗܝ ܒܫܘܒܚܐ ܒܐܬܪܐ: ܘܟܕ ܡܬܘܕܐ ܟܠ ܢܦܫܗ ܕܐܠܗܐ ܘܒܡܠܟܘܬܐ: ܘܒܫܡܝܐ ܘܒܡܠܟܘܬܗ: ܒܠܐ ܫܘܠܡ: ܡܢ ܕܝܢ ܟܠ ܗܘܐ ܕܡܬܐ ܦܘܠܘܣ ܒܐܪܥܐ: ܡܪܢ[1] ܟܠ ܒܐܠܗܘܬܟܘܢ: ܘܢܦܩ ܗܘܐ ܒܝܘܡܐ ܠܡܠܟܘܬܗܘܢ ܘܐܬܟܢܫܘ ܒܪܫܝܬܐ ܒܚܝܐ" ܢܦܩܘ ܗܘܐ ܡܢ ܕܟܠ ܒܡܠܟܘܬܗ: ܠܡܘܬ ܗܘ ܐܠܗܐ ܒܫܘܒܚܗ ܘܡܠܟܘܬܗ ܒܫܡܝܐ: ܘܚܙܐ ܒܢܝܢܐ ܕܐܠܗܐ: ܡܢ ܐܠܗܐ ܕܝ ܗܘܐ ܕܡܫܝܚܐ ܟܕ ܢܦܩܘܢ

ܡܢ ܡܫܠܡܢܘܬܗ ܕܒܠܕܘܣ: ܘܟܕ ܢܦܩ ܦܪܕ ܒܝܬ ܡܢ ܥܡܘܪ ܕܐܠܗܝܐ ܥܠ ܦܠܛܘܢ" ܐܬܝܩ ܡܢ ܕܝܠܗ: ܦܩܕ ܟܕ ܢܕܥܝܢ ܕܐܠܝܫܥ ܕܐܠܗܐ ܕܐܬܪܘܬܐ ܦܘܩܕܢ ܢܥܒܕܘܢ ܠܗ ܒ ܒܥܒܕܘܬܗ: ܘܟܕ ܢܕܥܝܢ ܡܘܫܝܐ ܕܐܠܗܝܐ ܡܫܬܡܠܝܐ ܒ ܦܘܩܕܢܗ (6b.) ܘܫܠܡܘܬܗ: ܘܡܢ ܥܒܕܘܬܗ ܘܟܠܗ ܡܫܬܪܪܘܬܗ: ܠܐ ܕܐܝܟܢܐ ܟܕ ܒ ܕܝܠܗ ܕܐܠܗܐ ܡܪܝܐ ܡܫܝܚܐ: ܘܟܕ ܡܩܪܒ ܠܡܘܫܐ ܕܠܥܠ ܒ ܡܫܒܚܬܗ: ܡܕܝܢܬܐ" ܟܕ ܫܡܘܐ ܡܢܗܠ ܐܢܐ ܐܠܗܘܬܐ: ܘܒ ܦܘܠܘܣ ܘܡܫܒܚܬܗ ܕܐܬܥܒܕܬ ܕܐܠܗܐ: ܘܟܕ ܡܐܢܐ" ܢܦܩ ܕܐܠܗܐ ܕܐܠܗܘܬ ܕܒܟܪܗ ܡܘܫܐ ܕܠܐ ܐܝܬ ܘܦܘܠܘܣ ܕܐܠܗܝܐ: ܘܟܕ ܥܠ ܦܩܕܐ" ܢܣܝܒ ܕܠܗ ܕܐܠܝܫܥ ܦܘܩܕܢ ܡܫܬܠܡ ܡܢ ܡܫܝܚܘܬܗ: ܫܘܠܛ ܥܡܘܪ ܒܠܚܘܕ ܕܝܠܗ ܕܐܠܗܝܐ ܕܐܠܗܐ ܕܠܡܫܬܡܥ ܘܥܠ ܫܘܪܝ ܕܐܠܗܐ ܟܬܒܐ ܕܝܠܗ܀ (7a.) ܘܟܠܗܝܢ ܡܥܡܕ ܕܒܠܕܘܣ ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܕܝܢܬܐ ܡܠܟܝܢ ܫܘܪܐ: ܘܥܒܕܐ ܥܝܕܐ ܥܠ ܢܕܝܢ ܕܐܠܗܐ ܘܕܐܠܗܘܬܐ: ܘܥܒܪ ܕܠܗ ܫܡܗ ܘܡܫܬܘܕܥ ܡܕܝܢܬܗ ܠܥܠ ܕܐܠܗܐ: ܘܟܕ ܢܦܩ ܢܣܒ ܢܦܫܗ ܐܬܟܢܝ ܕܐܠܡܕܝܢܬܐ ܥܠ ܡܠܟܐ" ܡܪܝ ܘܡܫܒܚ: ܘܠܐ ܥܒܕ[1] ܫܒܝܠܐ" ܘܢܦܩ ܐܢܐ ܡܥܠܡܐ: ܦܘܠܘܣ ܕܐܠܗܐ ܕܐܠܡܫܝܚܐ ܒ ܕܒܝܬܗ ܕܐܠܡܫܝܚܐ: ܟܕ ܢܦܩ ܥܠ ܡܥܡܕܐ[2] ܢܦܫ ܐܬܚܙܝ ܥܠ ܫܡܥܢ ܕܐܠܗܐ ܒ ܕܐܠܗܐ: ܫܒܩܐ ܥܡܪ ܕܠܒܟܪܐ ܘܕܐܠܗܝܐ ܘܕܐܠܡܫܝܚܐ ܢܦܫ ܥܡܪܝܢ ܥܠ ܕܐܠܗܐ ܡܢܗܠ ܥܡܪ ܕܐܠܥܡܡ (7b.) ܒ ܐܬܕܒܪܘܢ ܘܡܫܬܠܡܝܢ ܘܦܩܕܝܢ ܕܐܠܡܫܝܚܐ: ܘܟܠܗܝܢ ܢܫܬܘܕܥܘܢ ܥܡ ܕܐܠܥܡܐ ܘܡܫܒܚܐ ܒܝܘܡ ܢܩܒܠܘܢ ܘܡܫܡܠܝܢ ܘܢܬܢܚܡܘܢ ܕܝܢ ܕܒܝܘܡ ܟܠܗܝܢ ܕܠܡܫܬ ܘܠܐܕܢ: ܐܝܟ ܫܪܪܐ ܕܐܠܗܝܐ ܡܪܝ ܐܠܝܐ ܦܩܕ ܩܕܝܫܐ ܕܐܝܢܐ ܐܬܕܒܪܬ ܫܪܪܐ ܡܫܬܠ

ܒܩܘܬܗܐ ܐܠܐܠܗܝܗ: ܘܬܪܗܒܬ ܒܥܒܐܕܬܗܐ ܦܛܠܒܬܗ ܡܝܠ ܒܥܕܗ ܐܠܒܝܬ ܘܐܠܫܘܩ ܠܐܓܠ ܟܠܡܐܬ ܐܠܢܐܣ: ܘܟܐܢ ܝܩܪܐ ܦܝ ܟܠ ܐܠܟܬܒ ܘܟܠܡܐܬ ܐܠܐܢܒܝܐ: ܘܟܬܒ ܡܢܗܡ ܐܫܝܐ ܟܬܝܪܗ ܐܠܡܬܥܠܩܗ ܒܗܐ ܡܥܪܦܗ ܡܢܗ ܣܝܪܗ ܐܠܐܒܪܐܪ (8a.) ܘܬܥܠܡ ܡܢ ܐܠܟܬܒ ܒܗܐ ܬܥܠܝܡܗ ܡܢ ܐܠܫܝܘܟ ܘܐܠܡܥܠܡܝܢ: ܘܠܡܐ ܟܐܢ ܝܩܪܐ ܐܠܟܬܒ ܘܐܠܢܐܣ ܡܬܥܠܩܝܢ ܒܗ: ܦܟܐܢ ܦܝ ܢܦܣܗ ܒܗܐ ܝܬܥܠܡ ܡܢ ܓܝܪܗ: ܢܥܡ ܡܥܗ ܐܠܐ ܝܪܝܕ ܐܢ ܝܬܥܠܡ ܐܠܟܬܒ ܘܐܠܥܠܘܡ ܐܠܡܩܕܣܗ: ܘܟܐܢ ܝܩܘܡ ܦܝ ܐܠܠܝܠ ܒܨܠܘܐܬ ܘܬܡܓܝܕ: ܘܗܘ ܝܬܠܘ ܣܦܪ ܡܙܐܡܝܪܗ ܒܟܠ ܚܝܢ ܘܒܝܬ ܐܠܪܒ: ܘܒܥܕ ܗܕܐ ܦܟܪ ܦܝ ܢܦܣܗ ܒܗܐ ܝܡܫܝ ܐܠܐ ܐܠܡܕܝܢܗ ܐܠܐ ܐܠܪܗܒܐܢ: ܘܟܐܢ ܐܢ ܟܐܢ ܫܝܟ ܐܠܪܗܒܢ ܘܐܠܪܗܒܐܢ ܐܠܫܝܘܟ: ܘܗܘ ܦܝ ܗܕܗ ܐܠܡܕܝܢܗ ܫܝܟ (8b.) ܐܠܕܝ ܐܠܪܗܒܢ ܐܠܡܫܗܘܪ ܒܟܠ ܡܟܐܢ: ܡܬܥܠܡܐ ܡܢܗ ܐܠܡܥܪܦܗ ܐܠܐ ܕܝܪ ܐܠܡܠܟ: ܐܠܐ ܘܐܠܪܗܒ ܐܠܠܗ ܡܬܠܗ ܠܝܣ ܐܠܢܐܣ ܦܝ ܙܡܢ ܐܠܐܒܐ: ܘܗܘ ܩܕܝܫ ܦܝ ܐܠܡܠܟܘܬ ܘܡܬܥܒܕ ܠܐܠܗ: ܘܐܠܐ ܝܓܘܪ ܠܗ ܓܡܠ ܝܪܝܕ ܐܢ ܐܢ ܝܓܝ ܡܢ ܐܠܡܠܟܘܬ ܝܥܢܝ ܐܠܩܕܘܣ: ܘܐܢܬ ܟܠܐܡܗ ܡܥܠܡܐ ܝܥܢܝ ܘܣܠܐܡ: ܘܟܬܝܪ ܢܥܡܬܗ ܘܩܐܠ ܠܗ ܐܢܬ ܗܘ ܡܠܐܟ ܐܠܪܒ: ܘܒܥܕ ܝܬܒܠܟ ܐܠܝܗ ܢܥܡ ܐܢܬ ܐܚܒܒܬܟ ܐܢܬ ܡܥܠܡܝ ܢܥܡ ܡܥܠܡܝ: ܘܐܠܐ ܝܟܝܢ ܡܢ ܗܕܐ ܐܠܝܘܡ ܐܢܬ ܦܩܕܬ. ܘܝܡܫܝ ܐܠܐ ܐܠܡܕܝܢܗ ܐܠܬܝ ܗܝ ܦܝܗܐ (9a.) ܟܐܢܬ ܬܟܘܢ ܐܠܟܢܝܣܗ: ܘܟܐܢ ܡܢ ܐܠܡܕܝܢܗ ܟܐܢܬ ܢܐܚܝܗ ܐܠܡܫܪܩ ܡܫܗܘܪܗ ܡܕܝܢܗ ܦܝ ܩܪܒܗܐ ܝܡܫܝ ܐܠܐ ܗܝܟܠܐ: ܘܗܝ ܗܝ ܡܕܝܢܬܗ" ܒܝܬ ܥܒܕܝ ܘܡܪܩܕܗ ܘܩܒܪ: ܘܒܥܕ ܗܕܐ ܗܝܟܠܐ ܝܥܢܝ" ܡܢ ܐܠܟܬܒ ܟܬܝܪ ܐܘܠܗ ܐܠܡܬܟܐܒܝ: ܡܢ ܐܓܠ

ܐܝܟ ܡܐ ܕܐܡܪ ܡܪܢ ܡܫܝܚܐ" ܒܟܠ ܕܘܟ ܐܚܝ̈ܢ": ܘܐܝܟ ܕܡܦܩ ܕܐܬܡܚܝܬ ܠܠܗ: ܘܐܡܪܐ ܐܫܟܚܘܗܝ ܒܗ ܐܘܓܢ ܕܡܫܬܒܚ ܒܐܠܦܣܘܢ: ܗܢܐ ܕܐܬܟܠܠ ܒܟܠܗ ܡܕܡ ܡܠܐܟ ܕܐܠܗܐ ܘܐܬܩܦ ܒܗܘ: ܘܠܡܐ ܕܐܦܝܣܗ ܕܐܬܡܢܝ ܡܪܝ ܐܠܝܐ (9b.) ܒܟܠ ܡܠܟܘܬܗ: ܘܟܠ ܡܩܒܠܢܐ ܒܐܠܗܘܬܐ ܐܠܗܐ ܒܪ ܐܢܫܐ: ܕܡܬܢܛܪ ܒܠܒܗ ܩܘܕܫܐ" ܘܡܬܘܪܐ: ܘܐܡܪ ܒܪ ܒܟܝܬ ܐܠܗܐ ܗܘܝܘ ܐܠܗܘܬܐ ܕܝܠ ܘܐܝܟ ܒܢܝ ܡܢ ܥܘܡܩ ܐܠܗܐ: ܘܐܡܪ ܕܝܠ ܡܢܝܢܗ ܘܩܪܒ ܠܗ ܗܘܐ ܐܢܐ ܐܒܝ ܕܐܒܐ ܕܡܬܢܒܐ ܕܝܠ ܕܐܬܦܠܓܬ ܕܐܝܟ ܗܝ ܒܟܠ ܟܢܫܐ ܒܥܐ ܐܠܦܠܓܘܬܐ: ܡܢ ܕܒܬܪ ܒܐܝܕ ܒܝܬ ܠܝ ܐܠܗܐ ܗܢܘܢ ܒܡܪܐ ܠܟܘܪܣܝܐ: ܩܠܝܠܐ ܫܡܥ ܗܢܐ ܕܐܬܩܛܠ ܡܢ ܕܝܠܝ ܕܐܬܒܝ ܐܠܟܢܫܘܬܐ: ܦܘܫ ܦܝ ܦܠܓܗ ܘܫܟܠܠ ܠܝ ܗܘܝܘ ܕܐܠܗܐ ܗܝ ܕܐܡܪܬ ܕܐܠܗܐ: ܠܒܢܝܗ ܡܢ ܢܩܘܦ ܒܟܠ ܒܡ ܬܚܘܝܬܐ ܐܘ ܒܐܬܐܘܗ (10a.) ܒܡܦܩ ܒܠ ܒܠܡܘܬܗ: ܐܡܪ ܕܐܢܐ ܥܒܕ ܠܝ ܬܚܘܝܬܐ ܘܐܡܪ ܡܢ ܕܐܬܡܠܐ: ܘܐܡܪ ܡܢ ܕܐܠܗܐ: ܘܐܢܐ ܡܫܬܐܠ ܗܘܠܝܢ ܕܐܬܝܗܒ: ܒܟܠ ܗܦܟ ܐܠܟܢܫܐ: ܠܝ ܕܐܬܩܠܝܬܗ ܡܬܚܫܒܝܢ ܗܘܐ ܐܢܐ ܡܬܟܠܝܢ ܡܚܝܬܐ ܕܠܗ ܒܬܚܘܝܬܗܘܢ ܐܝܟ ܡܫܡܫܢܐ: ܡܢ ܕܒܬܪ ܕܝܗܒ ܕܪܝܫܐ" ܡܬܟܬܒܝܢ ܗܘܐ ܠܢܐ ܒܐܠܦܝܬܗ ܒܬܘܟܠܢܐ: ܐܝܟ ܡܥܒܕܢܘܬܐ ܠܐܢܫܐ ܕܠܥܒܕܗ: ܡܬܠܟܐ (قال[1]) ܐܠܡܫܝܚ ܦܘܠܘܣ ܕܐܬܦܩܕ: ܘܡܢ ܗܘܐ ܗܘܠܝܢ ܒܠܝܠܝܐ ܗܘܐ ܕܡܝ: ܘܡܬܒܥܝܢ ܒܐܠܒܘܢܐ ܡܢ ܕܒܬܪ ܕܐܠܗܐ ܗܘܐ ܡܘܫܝܚܝܢ ܠܡܫܒܚܘ ܕܐܢܫܘܬܐ ܐܠܟܪܣܛܝܢܘܬܐ: ܠܝ ܗܘܝܘ ܗܝ (10b.) ܐܘܪܚܐ ܕܠܠܗ ܒܫܘܠܐ: ܘܐܬܒܥܝ ܒܦܝܪܐ ܕܝܠ ܐܢܫܘܬܐ ܒܥܐ ܕܐܒܘܢ: ܘܡܬܠܝܬܐ ܕܐܬܩܒܠܬ ܠܗܘ ܐܢܫܝܗܘܢ ܒܐܠܗܘܬܐ: ܡܬܠܟܐ ܩܪܒ ܕܡܘܫܐ ܕܐܠܗܐ ܦܝ ܒܡܕܝܢܬܐ ܦܝ ܕܐܬܩܘܡ ܐܠܡܫܘܡܐ

ܘܐܠܒܪܟܗ܆ ܩܕ ܢܘܪ ܡܟܐܢܬܗ ܪܡܣ"܆ ܘܒܥܕܡܐ ܬܐܒܐ"
ܐܫܕܐ܆ ܐܡܚܐ"܆ ܒܐܬܡܘܐ ܠܠܐܒ ܡܟܐܢܬܗ܆ ܐܠܕܝ ܐܩܪܘܗ
ܒܐܠܩܘܬ ܘܝܒܬܘ ܐܡܘܪܗ܆ ܒܐܬܡܘܐ ܠܠܐܒ ܓ̰ܡܝܥ ܩܘܐܬܗ
ܘܒܥܕܡܐ ܐܠܕܝ ܝܒܬܘ ܡܥܐܬܗ܆ ܘܨܐܪ ܟܠ ܡܘܣܝ ܐܠܢܒܝ ܐܝܐ
ܐܢܗ ܐܪܣܠ ܡܟܐܢܬ ܝܣܐܡܢ܆ ܘܗܘ ܝܕܠܝ ܥܠܐ ܐܠܐܡܘܪ
ܘܥܠܐ ܐܠܚܣܐܒܝܢ܆ ܘܩܠܬ ܠܗ (11a.) ܘܓܐܦ ܡܢܗ ܡܢ ܐܓ̰ܠ
ܐܠܡܪܐ ܥܠܝܗ܆ ܘܦܝ ܚܠ ܡܟܐܢ ܗܘܡ ܓܕܐܡ ܡܥܢܬ ܐܠܠܗ ܡܬܐܠܐ܆
ܗܘ ܡܪܣܠܗܘܡ ܟܠ ܝܘܡ ܐܠܐܒ ܓܗ ܘܝܨܪܦ ܓܗ܆ ܘܝܬܥܒܕܘܢ
ܥܝܕܗ ܒܨܠܝ ܠܟܢ ܝܬܡܐܘ ܦܥܠ ܟܠ ܡܣܐܥܝܗ܆ ܡܬܠܟܢ ܗܪܐܘܐ
ܟܠ ܐܪܘܚ ܐܪܟܐܗܘܡ ܘܟܠ ܐܩܘܘܬ܆ ܘܐܬܘܐ ܟܠ ܝܘܡ ܐܡܘܐܣ
ܘܐܡܪܬܗ ܘܥܒܕܘܗܘܡ ܦܝ ܐܟܠ ܐܡܘܥܘ܆ ܘܐܡܚܐ" ܓ̰ܝܪܐܢܝܠ
ܐܠܡܟܐܢ ܗܕܘܡ ܟܠ ܕܐܝܐܠ ܐܠܐܒܥ ܘܟܠ ܐܦܪܐܝ ܡܢ ܐܡܥܢ
ܡܥܟܣ ܐܠܓܘܪ ܘܝܘܡ ܗܘܪܝܠܘܗ (11b.) ܐܡܬ ܗܕܘܡ ܠܗ
ܐܠܡܟܐܢ ܘܗܘ ܟܐܪܝܗ ܝܪܗ" ܕܐܢܝܐܠ܆ ܘܐܡܚܐ ܐܘܡ ܣܐܡܥܬ ܡܝܪܐ
ܘܡܓ̰ܠܝܬܐ ܐܥܘܐܠ ܐܠܡܗܣ ܠܡܐ ܩܐܡ ܡܢ ܓ̰ܡ ܐܠܡܘܩܐ ܓ̰ܕܝ
ܬܠܐܬܗ ܐܝܐܡ܆ ܗܕܘܡ ܐܡܚܐ ܡܟܐܢ ܐܠܐܒ ܟܠܝܡܐ ܘܬܟܠܡ
ܡܥܗܐ ܘܗܘ ܟܐܪܗ ܝܪܗܐ" ܐܠܡܐܢܝܐܠ܆ ܠܗ ܐܠܩܕܣ ܘܐܠܛܗܘܪ܆
ܘܐܡܚܐ ܗܕܘܡ ܟܠ ܩܬܪܘܗ ܠܡܐ ܝܓ̰ܕܗ ܡܢ ܐܠܐܒܥܗ܆ ܘܠܡܐ ܪܐܐ
ܝܬܟܐܒܨ ܐܡܗ ܝܘܡ ܟܬܝܪܐ ܥܠܐ ܗܕܐ ܐܠܓ̰ܪܐ܆ ܘܦܝ ܓ̰ܡܝܥ
ܐܠܡܕܒܪܐ ܘܐܠܟܗܐ ܝܟܘܢ ܠܐܢܗ ܟܐܢ ܛܗܝܪ ܡܢ ܨܒܐ ܐܠܡܟܐܢܬܗ܆
ܠܝܘܡ ܡܝܬܐܬܝܗ (12a.) ܟܠ ܝܘܡ ܓ̰ܢܝ ܐܠܥܒܕ܆ ܝܘܡ ܐܠܬܦܟܐܪ
ܐܒܝܗ ܡܥܢܬ ܐܠܠܗ܆ ܘܐܡܚܐ ܝܥܒܪ ܗܕܐ ܐܠܡܘܟܐܢ ܥܐܪ ܐܠܐܒܐ܆
ܓ̰ܝܦ ܗܕܘܡ ܠܗ ܡܟܐܢ ܐܠܐܒ܆ ܘܝܐܐܡ ܥܠܝܗ ܐܠܠܗ ܘܝܝܓ̰ܡ

ܢܬܠܘܗ ܢܗܘܐ ܢܣܒ ܠܗ ܕܝܪܐ"؛ ܘܟܕ ܡܛܝ ܕܢܦܩܘܢ ܥܠ ܐܝܕܘܗܝ: ܘܗܕܝܢ ܐܡܪܐ ܡܛܠܗ ܕܠܒܪ ܠܦܪܨܘܦܐ ܕܐܒܗܬܐ: ܘܢܬܠܡܕܘܢ ܟܕ ܐܬܐ ܠܡܕܝܢܬܐ ܘܕܝܪܐ: ܘܟܕ ܥܒܪ ܬܪܝܢ ܝܘܡܝܢ" ܡܢ ܕܠܡܕܝܢܬܐ ܡܠܝܟܐ ܕܐܬܐ ܠܗܘܢ ܡܬܠܡܝܢ: ܟܕ ܒܥܝܢ ܒܝܬ ܕܠܡܕܝܢܬܐ: ܕܗܢܐ ܗܘ ܡܪܝ ܝܒܠܗܐ ܠܡܐ ܐܡܪ ܥܠ ܗܕܐ ܠܒܘܟܐ ܘܡܢ ܠܗܘܢ ܕܝܪܐ (12b.) ܒܡܪܢܐ ܕܐܬܬܩܢܬ: ܦܩܕܘ ܕܗܝ ܘܢܛܪ ܥܠ ܥܒܕ ܕܠܝܬܗ ܘܐܬܦܪܣ ܡܕܝܢܬܐ ܦܝ ܗܠܝܢ ܕܠܐܬܠܘܬܐ ܡܢ ܟܘܪܝ ܕܠܡܬܦܪܣܝܢ ܒܦܘܩܕܢܗ: ܕܐܝܟ ܕܐܬܐ ܦܝ ܕܠܒܝܬܐ: ܘܗܘ ܐܡܪ ܐܘܦܝ ܡܢܗ ܕܠܡܬܝܢܘܬܗ ܕܠܐܬܠܘܬܗ: ܘܫܠܟ ܗܘ ܘܐܬܦܢܝ ܕܐܬܐ ܡܢܗ ܡܢ ܕܠܡܕܝܢܬܐ ܡܛܠ ܡܐ ܕܢܬܠܘܢ: ܘܠܡܐ ܕܗܝ ܦܝܠ ܥܠ ܒܥܝܢ ܕܠܡܠܟܘܬܐ: ܐܡܪ ܕܠܡܠܟܘܬܐ ܗܘ ܡܪܝ ܒܪܨܘܡܐ ܘܡܪܝ ܕܐܒܝܬܐ ܕܝܪܐ ܕܠܒܝܬܐ: ܘܫܠܡ ܟܠ ܒܦܘܩܕܢܗ ܕܡܠܟܐ: ܘܡܬܠܡ ܫܠܡܬܗ: ܘܫܕܪܘܗ ܟܠ ܕܡܚܝܢ ܕܠܐ ܕܝܢ ܒܠܡܕܝܢܬܐ: ܐܦ ܫܠܡܐ ܠܗ ܓܒܝܢ ܡܢ ܫܢܝܢ (13a.) ܕܠܡܕܝܢܬܐ ܕܐܬܐ ܦܝ ܕܠܐܬܪܝܢ ܒܕܝܪܐ ܘܢܦܩ: ܘܡܛܐ ܠܒܝܬܐ: ܠܐܬܪ ܗܘܐ ܫܡܗ ܒܓܕܕ: ܘܢܒܝܗ ܠܐ ܢܣܒܐ ܢܒܝܠܬܐ: ܘܡܬܩܒܠܢܘܬܐ ܕܒܕܪܬܐ ܘܕܠܡܬܘܡ: ܘܡܢ ܢܒܝܬܐ ܐܝܟܢܐ" ܢܡܛܝܢ ܥܠ ܕܝܢ ܕܠܡܚܝܢ ܡܢ ܓܘܦܝܗܘܢ: ܐܡܪܝܢ" ܫܘܠ ܟܗܘ ܘܠܡ ܐܝܟܢ ܦܢܝܢ ܐܢܫ" ܡܢ ܫܘܠܬܐ ܢܬܠܡ ܟܝ ܒܢ ܟܠ ܗܘܘ ܟܢܫܐ" ܡܫܕܪܬܐ" ܒܠܚܘܕ ܡܢ ܗܠܝܢ ܡܪܝ ܐܘܓܝܢ: ܡܢ ܡܕܝܢܬܐ ܢܩܒܠܢ ܫܢܬܐ: ܘܟܕ ܐܬܐ ܠܡܕܝܢܬܐ ܒܠ ܫܢܬܐ ܡܕܒܪܝܢ: ܠܡܐ ܟܕ ܢܣܒܐ ܡܢ ܕܟܠ ܕܠܡܘܬܐ: ܦܟܕ[1] ܐܬܐ ܗܘܪܐ ܕܠܒܝܬ ܠܡܠܟܘܬܐ ܓܘ ܫܒܝܠ ܒܠܫܢܬܐ ܡܕܝܢܬܐ: (13b.) ܘܡܫܡܫ ܠܗ: ܐܬܪ ܡܐ ܢܬܠܡ ܗܘܪܐ ܗܘ: ܕܡ ܓܘܦܐ: ܕܡ ܡܢܗ ܡܢ

ܗܕܐ ܐܠܡܟܐܢ܆ ܘܠܐ ܝܫܒܗܗ ܡܢ ܐܠܐܢܣܐܢ ܥܢܕܗ܆ ܡܐ ܝܬܟܠܡ ܫܝ ܓܝܪ ܠܗ܆ ܒܥܕ ܕܠܟ ܩܐܡ ܐܠܩܕܝܣ ܡܪܝ ܐܠܝܐ ܘܨܠܐ ܦܝ ܐܠܟܢܝܣܗ܆ ܘܒܥܕ ܐܠܐ ܕܠܟ ܐܠܡܟܐܢ܆ ܘܨܠܒ ܠܕܠܟ ܐܠܥܝܢ ܐܠܡܐܝܗ܆ ܘܐܠܩܕܝܣ ܐܠܦܐܢܝܠ܆ ܟܡܐ ܟܐܢ ܝܩܘܠ ܥܢܕ ܬܠܡܝܕܗܡ ܬܠܡܝܕ܆ ܝܥܢܝ ܕܠܟ ܡܫܡܫ ܐܠܩܕܝܣ ܡܪܝ ܐܠܝܐ ܟܠ ܝܘܡ ܐܠܕܝ ܩܐܠ ܠܗ ܡܟܬܘܒ ܐܠܠܗ܆ ܘܩܐܠ ܐܠܪܘܚ ܡܓܪܘܚ ܠܠܥܝܢ܆ ܐܡܐ ܐܠܦܠܐܣܝ ܐܠܪܒܝܢ ܐܠܕܝܢ ܥܒܪ ܥܠܝܗܐ ܐܠܐܘܠ ܡܥ ܐܠܩܕܝܣ ܡܪܝ ܐܠܝܐ܆ ܠܡܐ (14a.) ܐܬܒܥܘܐ ܗܕܐ ܐܠܡܟܐܢ܆ ܡܥܡܘܕܝܗ ܒܫܘܪܗ ܐܠܒܪܟܗ܆ ܘܨܠܘ ܥܠܝܗܐ ܘܫܪܒܘ ܡܢ ܒܠ ܓܝܗ″܆ ܘܐܫܬܪܗ ܘܫܟܪܘ ܐܠܡܣܝܚ܆ ܘܪܓܥ ܥܢܕܗ܆ [ܥܐܩܒܐ][1] ܐܢܗ ܐܫܟܘܢ ܫܗܪ ܡܥ ܐܠܩܕܝܣ܆ ܒܥܕ ܩܐܠܘܐ ܠܗ ܡܐ ܐܫܟܪ ܐܫܟ ܦܝ ܗܕܐ ܐܠܡܟܐܢ ܡܥ ܐܠܥܝܢܗ ܘܐܠܡܥܒܪ ܘܩܐܡ ܐܠܥܡܘܕܝܗ܆ ܟܡ ܢܗܪ ܥܝ ܐܠܓܒܠܝ ܐܬܒܥܘܡ ܘܩܐܠ ܠܗܡ܆ ܐܢܬܡ ܫܘܦܘܐ ܥܠܐܡܗ ܐܠܩܕܝܣ ܫܝܪܗ ܐܥܡܐܠ ܫܒܗ ܡܐ ܟܐܢ ܐܠܒܝܬ ܐܟܪ ܦܝ ܐܠܩܢܕܝܠ܆ ܒܥܕ ܡܐ ܒܪܟ ܥܠܐ ܐܠܥܡܘܕܝܗ ܘܐܠܟܢܝܣܗ ܐܠܐ ܩܘܠ ܪܒܗ܆ ܡܐ ܫܡܫܗܡ (14b.) ܐܢܗ ܩܐܠ ܐܠܩܕܝܣ ܐܠܡܩܕܣ ܦܝ ܥܝܠܗ ܐܠܡܣܝܚܝܗ܆ ܩܐܠܘܐ ܫܥܒܘܐ܆ ܝܛܠܒܘܐ ܫܠܝܡܘܐ܆ ܝܫܪܒܘܐ ܐܠܥܐܪܐ ܐܢܥܫ ܠܗܡ܆ ܘܥܠܝܗ″ ܫܥܐܠܘܐ ܒܓܠܬܗ ܘܫܩܠܘܐ ܠܐܥܝ ܒܓܫܡ ܐܫܥܐ ܠܗܡ܆ ܘܒܥܕ ܐܫܥܐ ܠܗܡ ܫܠܝܡ ܐܠܩܕܝܣ ܐܠܡܩܕܣ ܐܠܡܓܠܝ܆ ܘܐܘܕܝ ܦܝ ܓܘܢ ܐܠܡܩܕܣ[2]܆ ܥܢ ܐܒܘܗܡ ܟܠ ܐܠܟܢܝܣܗ ܘܐܠܥܡܘܕܝܗ܆ ܘܟܠ ܫܘܪܗ ܐܠܒܪܟܗ ܐܠܥܝܢܝܗ܆ ܘܗܕܐ ܫܘܥܢܝܡ ܥܡ ܐܠܫܘܪܗ ܠܡ ܐܬܒܥܢܡ܆ ܘܫܟܪܘ ܐܒܝܢܡ ܟܠ ܐܠܡܒܪܟܗ ܘܥܕܘ ܒܡܘܬܗ܆ ܘܟܠ ܫܠܝܡܬܗ ܠܗܡ ܝܫܘܥ

ܘܦܪܫܘܗܝ ܡܢ ܕܐܫܬܘܕܝ (15a.) ܘܐܬܩܪܒ: ܟܕ ܗܟܝܠ ܫܡܥܘ ܕܐܪܓܘܬܐ ܗܕܐ ܕܐܬܥܒܕܬ ܡܢ ܦܘܡ ܕܩܕܝܫܐ ܡܪܝ ܐܒܐ: ܘܬܘܒ ܕܐܦ ܒܥܘܕܢܐ[1] ܘܐܘܪܚܐ ܕܬܠܡܝܕܘܬܐ: ܘܕܘܟ ܕܐܬܚܙܝ ܒܥܘܕܢܐ: ܘܒܫܘܢܐ ܟܕ ܩܪܐ" ܘܐܡܪܘ: ܐܝܟ ܕܩܕܡܝܐ ܘܚܒܪܐ ܠܗܘܢ ܒܪܘܚܐ" ܘܐܚܝܕܝܢ ܒܗܘܢ: ܘܗܘܝܢ ܒܐܠܗܐ ܘܒܡܫܝܚܗ: ܘܐܬܦܢܝܘ ܘܐܬܚܕܝܘ: ܐܝܟ ܕܩܕܝܫܐ ܡܪܝ ܐܒܐ ܕܡܫܝܚܐ" ܟܕ ܐܒܘܢ ܡܫܡܠܝܐ ܒܗܝܡܢܘܬܐ" ܥܡ ܕܥܕܬܐ ܘܗܘܐ ܠܗ ܝܘܡܢܐ ܕܐܬܥܠܝ: ܘܟܕ ܕܥܕܬܐ ܝܗܒܘ ܒܕܝܢܐ ܘܡܠܟܘܬܐ: ܘܟܕ ܢܦܩܘ ܕܐܬܚܙܝ ܘܡܫܬܒܚܝܢ ܒܐܠܗܐ: (15b.) ܘܐܬܒܪܟܘ ܒܒܪܟܬܗ ܘܒܨܠܘܬܗ: ܐܦ ܕܐܬܚܙܝܘ ܘܡܫܒܚܝܢ ܒܫܘܒܚܐ: ܟܕ ܕܐܬܚܙܝܘ ܒܠܚܘܕ ܐܢܘܢ ܘܫܒܚܘ ܟܠ ܕܐܝܬ: ܘܟܠ ܕܫܡܥܘ ܠܗ ܘܟܠ ܠܐܬܚܙܝܘ ܕܐܬܚܙܝ: ܘܟܕ ܗܟܝܠ ܕܐܬܚܙܝ ܟܕ ܗܘܐ ܗܟܢܐ" ܡܫܒܚܝܢ ܡܫܬܒܚܝܢ: ܟܠܗܘܢ ܟܕ ܗܘܘ ܡܬܦܪܫܝܢ ܡܢ ܕܐܬܚܙܝ ܘܡܢ ܕܥܕܬܐ ܘܕܐܬܚܙܝܘܬܐ[2] ܐܝܟ ܕܢܫܬܡܥܘܢ ܐܝܟ ܕܝܠܗ ܕܩܕܝܫܐ ܕܩܕܝܫܐ ܡܪܝ ܐܒܐ: ܐܦ ܕܩܕܝܫܐ ܕܐܡܪ ܕܐܝܬܘܗܝ ܘܐܬܐ ܠܗܘܢ ܟܠܢ ܐܢܫܐ ܡܫܘܢ ܐܝܟ ܕܝܠܗ ܐܝܟ ܗܢܐ ܦܘܩܕܢ ܐܝܟ[3] ܘܟܠ ܡܬܦܪܫ: ܕܝܠܗ ܕܐܝܟ ܩܕܝܫܐ ܕܐܬܚܙܝ ܘܒܫܘܢܐ (16a.) ܢܦܫܗܘܢ ܐܝܟ ܕܝܠܗ ܟܠܗ ܓܘܫ ܘܟܠ ܩܘܡ: ܩܕܝܫܐ ܕܐܬܚܙܝ ܘܡܪܬܐ" ܢܦܫܢ ܒܗ ܗܕܐ ܕܐܬܚܙܝ: ܟܕ ܗܟܝܠ ܚܙܘܗ ܩܕܝܫܘܬܗ ܘܫܡܥܘ ܕܐܝܟ ܚܝܠܐ ܘܟܠ ܡܢܗܝ: ܦܘܩܕܢܐ ܕܐܝܟ ܘܚܙܘ ܢܦܫܗ ܠܗ ܕܝܢܐ: ܩܕܡܘ ܠܗ ܕܢܫܒܚ" ܥܠܝܗ ܢܫܐ ܢܦܫܗܘܢ ܕܝܠܗ: ܘܟܕ ܗܟܝܠ ܢܬܚܙܐ ܕܐܬܚܙܝ ܕܐܬܓܠܝ ܕܐܬܚܙܝ ܐܝܟ ܢܦܫܗ ܡܫܘܡܠܝܐ ܕܐܝܬܘܗܝ ܡܫܬܒܚܝܢ ܢܦܫܗ ܒܕܝܠܗ ܕܐܬܚܙܝܘܬܗ: ܩܕܝܫܐ ܒܢܝܢ ܡܫܘܡܠܝܐ ܘܢܦܫܐ ܢܫܬܡܥ ܒܗܝ ܘܢܦܫܗ ܠܡܫܝܚܐ ܕܟܠܗܘܢ ܟܠ ܢܫܡܥ: ܩܕܡ ܕܐܬܚܙܝ ܕܗܘܐ ܐܝܟ ܒܝܬܗ

ܪܓܠ" ܡܢ ܐܠܦܠܣܛܝܢ ܘܐܣܡܗ ܐܝܠܝܐ ܐܠܢܒܝ ܐܠܬܫܒܝ: ܘܠܡܐ ܐܢܗ ܪܐܝ (16b.) ܥܒܐܕܗ ܐܠܐܨܢܐܡ: ܦܓܐܪ ܥܠܝܗ ܘܬܟܠܡ ܒܓܣܐܪܗ ܐܠܦܐܝܩ ܥܠܝ ܐܠܡܠܟ ܐܚܐܒ ܐܠܟܐܦܪ: ܘܐܠܐܨܢܐܡ ܟܐܢ ܝܥܒܕ ܘܪܓܐܠܗ ܘܢܣܐܗ ܘܓܠܡܢܗ: ܩܐܝܠܐ ܠܗ ܐܝܠܝܐ ܚܝ ܗܘ ܐܠܪܒ: ܘܩܐܠ ܠܗ ܐܠܓܒܐܪ ܐܝܠܝܐ ܕܐܝܡ ܐܠܩܝܘܡ ܐܠܡܣܬܚܝ: ܡܢ ܐܠܐܢ ܕܠܩܐܝܡ ܝܢܙܠ ܐܝܠܝܐ ܡܛܪ ܥܠܝ ܟܠܡܬܗ: ܦܩܐܡ ܡܢ ܐܠܣܐܥܗ ܘܡܫܝ ܠܠܒܪܝܗ: ܘܣܟܢ ܦܝ ܟܗܦܗ ܘܗܘ ܥܠܝ ܐܠܢܗܪ ܘܐܠܓܪܐܒ ܝܥܘܠܗ: ܒܐܠܗܐܡ ܐܠܠܗ ܟܠ ܝܘܡܝܗ ܬܐܬܝ" ܡܢ ܥܢܕܗ ܚܒܙܗ ܘܠܚܡ ܒܐܠܠܝܠ" ܘܟܢ ܦܝ ܐܠܢܗܪ" ܝܫܪܒ: ܘܒܥܕ ܡܕܗ ܡܢ ܩܕܪ ܐܠܐܝܐܡ" ܝܒܣܬ ܐܠܡܝܐܗ (17a.) ܟܠܗܐ ܐܠܬܠܬܗ: ܘܒܥܕ ܝܒܣܐܢ ܐܠܒܪܝܗ ܢܙܠ[1] ܐܠܡܠܐܟ ܘܩܐܠ ܠܗ ܐܠܪܒ ܝܩܘܠ: ܐܠܡܣܬܚܝ ܥܢܕ ܘܒܝܬܗ: ܦܩܘܡ ܐܡܫܝ ܡܫܝ ܐܠܨܪܦܬ ܨܝܕܐ ܡܢ ܦܝ ܐܠܨܝܕܘܢ ܐܠܬܝ ܝܟܠܡܗ ܐܠܢܒܝ: ܦܩܐܡ ܐܝܠܝܐ ܒܟܠܡܬܗ: ܘܩܐܠ ܐܠܠܗ ܝܠܩܝܟ ܒܐܡܪ ܐܠܡܣܬܚܝ ܐܠܬܝ ܝܬܟܠܡ ܡܢ ܐܠܝܟܐܢ ܡܣܟܢܗ: ܘܡܥܗܐ[2] ܠܐܟܠ ܥܠܘܡܬܐ: ܝܥܒܕ ܘܠܐ ܝܓܝܒ ܠܟܠ ܓܝܢ: ܘܩܒ ܓܠܢ ܕܠܩܐܝܡ ܦܝܗ ܡܢܗ ܓܕܝ ܕܠܡܐ ܕܠܟܐܢ ܘܗܘ ܢܝܣ ܐܝܗ ܡܢ ܒܝܬ ܘܡܢ ܒܥܕ ܗܐܕܐ: ܦܩܐܠ ܓܝܢ ܐܠܢܒܝ ܠܢܦܣܗ ܕܠܡܐܝܬܗ ܩܒ ܓܝܢ ܐܠܡܘܬ: ܘܒܥܕ ܐܠܢܒܝ ܝܐ ܒܢܥܡܗ (17b.) ܒܥܕ ܩܕܪܗ: ܘܟܐܢܬ ܐܠܒܝܬ ܐܠܢܒܝ ܝܣܟܢ ܒܥܐܝ ܡܢܐ ܝܩܘܠ ܝܘܡ ܐܠܡܣܬܚܝ ܡܐܪ ܐܠܝܐ ܘܟܐܢ ܝܩܘܠ ܝܘܡ ܝܟܘܢ ܒܡܣܟܢ ܩܘܠܝ ܘܝܠܬܦܬܘܢ ܝܘܡ: ܘܒܥܕܗܡ ܡܢ ܐܠܦܝܠܣܘܦܝܐ: ܩܝܕܗ ܢܓܦܝ ܝܘܡ ܟܠ ܡܕܝܢܗ ܡܢ ܐܓܠ ܗܕܐ ܘܩܝܕ ܦܝ ܡܠܟܘܬܗܡ ܘܦܝ ܐܪܨܗ: ܘܒܥܕ ܓܠܘܣܗ ܘܦܝ ܐܠܬܝ ܗܘ ܐܠܡܠܟ ܐܠܡܣܬܚܝܗ[3] ܝܠܝܩܗ:

ܚܕܐ ܝܗܒܠܗ ܠܘܥܕܐ ܕܠܥܕܢܐ ܘܫܡܫܢܘܗܝ: ܡܢ ܗܕܝܐ ܕܐܠܦܢܐ
ܦܬܟܐ ܕܗܘܐ ܘܦܫ ܕܦܪܝܫܘܬܐ: ܘܟܠ ܡܫܒܚܘܬܐ: ܘܠܐܚܐ ܕܠܠܝ
ܠܕܝܠܝ ܕܐܠܗܐ ܕܠܟܝ ܥܠܝ ܕܚܛܗܐ: (18a.) ܕܐܦ ܠܠܥܒܕܘܗܝ ܘܒܟܐ
ܕܐܠ ܕܗܝܡܢܘܬܐ: ܒܠܒܐ ܕܐܠܗܝ ܥܒܕ: ܘܡܕܢܐ ܩܪܐ ܠܗ ܕܐܠܦܝܢܘܗܝ
ܕܠܗܘܕܝܐ: ܦܩܕܗܘܢ ܟܡܝܠܘܬܐ ܘܢܛܘܪ ܕܐܠ ܝܘܡܐ ܕܐܠܗܐ ܡܪܝ
ܕܐܠܝܐ: ܦܪܝܫܘܬܐ ܘܦܬܚ ܦܝ ܕܦܘܩܕܢܐ ܦܬܚ" ܟܝܢܐ: ܘܕܪܫ
ܟܝܢܐ ܕܡܫܒܚܘܬܐ: ܘܕܝܠܟ ܡܫܘܚܐ ܕܠܥܠܡܝܢ: ܘܐܠܗܘܬܗ
ܘܐܝܘܬܐ ܚܟܝܡܐ ܟܠܗ ܐܡܝܢܐ ܕܐܠܐܝܬܝ: ܘܗܕܐ ܡܢ ܝܘܡܐ
ܕܐܠܦܝܢܘܗܝ ܕܠܗܘܕܝܐ ܕܐܠܗܐ ܡܪܝ ܕܐܠܝܐ: ܘܚܟܝܡܐ ܐܢܬ ܘܫܦܝܪ
ܘܡܫܒܚܢܐ ܟܢܫܐ ܚܟܝܡܐ ܚܒܪܘܗܝ ܒܫܘܬ ܕܐܠܗܐ ܕܐܠܦܝܫ ܠܟܠܘܗܝ
ܕܠܗܘܕܝ ܘܐܠܗܫܝܢ:

Anmerkungen zum Text.

(F.) = Beitrag von Herrn Prof. A. Fischer.

Seite 1, 4 [1] Die erste kurrâsa der Handschrift fehlt leider und der Text beginnt mitten in einem Satze. (Das erste Wort ܡܕܒܪܢܘܗܝ, konnte daher nicht erklärt werden und ist unübersetzt gelassen.)

„ 1, 13 [2] In der Hs. ܕܟܠܡܟܝ, zu lesen aber ܕܟܠܡܟܝ (F.).

„ 1, 15 [3] In der Hs. ܕܐܠܗܘܬܗ, zu lesen aber vermutlich ܕܐܠܗܘܬܗ (vgl. Schriftlehre S. 31, Anm. 1).

„ 1, 16 [4] In der Hs. ܦܩܝܕ, zu lesen aber ܦܩܝܕ (F.).

„ 2, 8 [1] In der Hs. ܘܢܛܪ (ohne ܗ).

„ 2, 21 [2] In der Hs. ܡܨܠܘܢ (= يُصَلُّونَ — F.).

Seite 3, 8 [1] In der Hs. ܘܡܚܪܡ; zu lesen ܘܕܚܪܡ? (F.).

„ 3, 11 [2] In der Hs. ܘܡܬܒܝܡܬܗ (ܒ ohne Punkt).

„ 4, 20 [1] In der Hs. ܡܢ ܬܝ (getrennt). Vermutlich ist ܡܗܡܪ zu lesen (F.).

„ 5, 15 [1] Hs. ܢܠܗܪ, das wohl unter dem Einflusse des syr. ܢܗܘܪ aus ܢܘܪ entstanden ist. Das ganze Zitat ist besonders schlecht wiedergegeben (F.).

„ 5, 17 [2] Ist natürlich irgendwie aus ܡܚܬܪܬܗ verderbt (F.).

„ 7, 18 [1] In der Hs. am Rand in arab. Schrift, offenbar von anderer Hand, hinzugefügt.

„ 9, 21 [1] Hs. hat schlecht ܠܡܬܐ hinter ܦܬܚ (F.).

„ 10, 10 [1] Fehlt im Text, ist aber offenbar zu ergänzen. Vgl. 11,12/13 ܟܬܘܐ ܡܚܬܦܘܢ . . . . . . ܢܚܒ ܢܡܢܬܘܢ.

„ 10, 20 [2] Man sollte das Femininum erwarten; vgl. 2, 19; 4, 21 u. s. f. (F.).

„ 11, 3 [1] Hs. offenbar irrtümlich ܢܟܝܗܡ.

„ 11, 13 [2] Gemeint ist jedenfalls: ܐܠܗܘܕܬܗ ܘܐܠܣܬܐ ܘܬܪܨܒ ܐܠܢܒܘܐܬܐ.

„ 11, 16 [3] Hs. ܐܠܣ (Tešdîd über ܠ).

„ 12, 11 [1] Sic, nicht wie sonst ܐܢܫܘܠ.

„ 12, 14 [2] Hs. ܘܡܬܠܡܕ (Tešdîd über ܠ).

„ 12, 23 [3] Hs. wohl nur aus Nachlässigkeit ܐܠܡܝܢܕܗܐ.

Erzählung von Mâr Êlîịâ.

Die Ziffern in ( ) bezeichnen die Seiten des Textes.

F. = Beitrag von Herrn Prof. A. Fischer.[1]

Als[2] er sich nun dem Heiligen Mâr Êlîịâ gegenüber befand, erhob er seine Hand und schlug Mâr Êlîịâ auf seine rechte Backe. Da freute der sich darüber und wandte ihm (auch) seine linke Backe zu, auf daß erfüllt würde, was unser Herr und Heiland Jesus Christus in seinem heiligen Evangelium gesagt hat: „So dich einer auf deine rechte Backe schlägt, so wende ihm (auch) die andere zu“ [Matth. 5, 39; Luk. 6, 29]. Als nun der Heilige Mâr Êlîịâ also tat, fuhr genau in demselben Augenblick der Satan aus jenem besessenen Manne, indem er mit erhobener Stimme schrie und sprach: „Deine Demut, o Êlîịâ, hat mich aus meinem Wohnsitz herausgetrieben, in dem ich wohnte. Deine Genossen haben in so (reichlichem) Maße[3] Gebet und Litanei angewandt, haben aber nicht vermocht, mich aus meiner Herberge herauszubringen; du aber in deiner Demut hast mich zur Flucht gezwungen.“ Darauf wurde jener Mann von diesem Satan befreit, und er (der Satan) kehrte nicht mehr zu ihm zurück, noch verspürte er (der Mann) ihn noch ein zweites Mal.

Und alles das geschieht infolge der Größe der göttlichen Allmacht um der Demut willen. Und es erstreckt sich nicht nur auf die, die sie (die Demut) besitzen, vielmehr wird sie (auch)

---

[1] Bei dem teilweise recht schlechten, ungelenken und verworrenen Arabisch dieser Erzählung war es nicht möglich, jeden Ausdruck in seiner Bedeutung scharf zu erfassen, zumal da der Verfasser zum teil offenbar mehr mit überkommenen theologischen Phrasen als mit klaren Begriffen operiert. Die eine oder andre Stelle ließe sich daher auch anders übersetzen. In solchen Fällen ist in der Regel nur die Übersetzung gegeben, die mir am wahrscheinlichsten erschien.

[2] Siehe die erste Anm. zum Texte. [3] F.

für die anderen zur Ursache des Guten, denn sie ist das Ehrenkleid des Lichtes, und durch sie ist die Rettung unseres Ursprunges vor der Finsternis, d. h. vor der Erbsünde, und unsere Annäherung an das Licht und das ewige Leben bewirkt worden. Wegen dessen, was der Herr Christus von den ungläubigen Juden (2) ertragen hat; und er hat uns (so) die (richtige) Art der Demut gezeigt und uns durch sie gebessert. Und Abraham, Isaak, Jakob, Moses, Aaron, David, der Prophet Elias und die übrigen Frommen, Schutzheiligen, Heiligen und ihresgleichen, welche die Demut üben, werden das Himmelreich ererben. Und was unsern Herrn Jesus Christus anlangt, so hat er sich zu ihr hingezogen gefühlt und ist von der Höhe seiner Herrschaftsstellung herabgestiegen wegen des Falles unseres Ursprungs[1], ich meine Adams wegen, wie der (von Gott) gestärkte Apostel gesagt hat: „Denket in eurem Innern auch an das, was Jesus Christus getan hat[2], er, der das Ebenbild Gottes war. Und nicht gab es eine Verschiedenheit ihres (der Demut) Wertes für ihn, der doch das Ebenbild Gottes war; vielmehr war seine Seele enthaltsam und nahm er das Aussehen eines Knechtes an und erschien gleich unsereinem, in unserer Gestalt“ [Philipp. 2, 5—8]. Wer ist es, der von dieser Selbstverleugnung abfällig zu sprechen vermöchte![3] Er kam in Demut von Gott her zu dem Geschlecht der verächtlichen Menschenkinder. Die Himmel und die Erde reichen nicht aus, um die Wesenheiten der Gnade (der Menschwerdung Jesu) aufzuwiegen. Darum streben die Heiligen in ihrem Innern nach Gleichem, bis sie (auf der Höhe ihrer Vervollkommnung) zu ihrem Herrn (Jesus) gelangen und das Verlangen ihrer Seelen nach der Demut, der Enthaltsamkeit, dem geduldigen Ertragen der Unglücksfälle und der Strafe und dem unbedingten Gehorsam gegen jedermann bis[1] zur Zeit ihres Scheidens aus dieser Welt befriedigen[1]. Und infolge ihrer Demut und ihres Studiums in den göttlichen Schriften reden sie geistliche Worte[1] und steigen in der Gabe und Gnade des Herrn Christus — seinem Andenken sei Anbetung und Preis! — bis sie gelangen bis zu der heiligen Kunst, welche sämtliche Teufel und ihre Heere erniedrigt. Wie der (von Gott) gestärkte Apostel Paulus ge-

---

[1] F.

[2] Anders läßt sich die Fassung des Textes wohl kaum verstehen (F.).

[3] F.: Oder „der sich dieser Selbstverleugnung zu rühmen vermöchte“?

sprochen und für unsern Herrn bezeugt und gesagt hat: „Er erniedrigte (3) sich, bis er den Tod annahm, nämlich den Kreuzigungstod, und infolgedessen gab ihm Gott große Würde und schenkte ihm einen Namen, herrlicher als jeder (andere) Name, und diesen Namen Jesu Christi betet das All an, und die Gesamtheit dessen, was in den Himmeln und auf der Erde ist, bekennt[1], daß er der Sohn des lebendigen Gottes ist, in die Welt gekommen zum Ruhme seines Vaters“ [Philipp. 2, 8—11].

Was jedoch unseren Herrn anlangt, so ist er dieses Lobes nicht bedürftig. Vielmehr laßt uns, die Hörer[2], nachdenken, wie er in die Welt gekommen ist auf dem Wege der Gerechtigkeit, der Demut, der Vollkommenheit, der Geduld und des Ertragens der Schmerzen um unserer Rettung willen. Und dieser Sohn des Ewigen war vollkommen in sämtlichen Verrichtungen des Leibes und der Seele. Und alles das verlieh ihm Gott, sein Vater, weil er seinen Willen zu tun pflegte. Und seine Glorie und Herrlichkeit rührt von der Vereinigung (der beiden Naturen) her, die das erste war[1], was im Leibe seiner Mutter vor sich ging. Und jede vollendete, vollkommene hervorragende Eigenschaft war in seinem Besitz und unterlag keiner Veränderung noch Vertauschung, außer soweit seine menschliche Natur dabei in Betracht kam, die er sich völlig angeeignet hatte. Gebührt ihm nicht großes Lob wegen seiner Selbsterniedrigung um unsertwillen? Und wir wurden mit ihm vertraut und wurden Teilhaber an seinem Reiche, das bereitet ist für die Frommen, die Reinen, die Aufrichtigen und diejenigen, die den Bedürftigen, den Witwen und Waisen und den Armen Gutes tun. So hat es der Herr Christus im Evangelium betreffs ihrer verfügt.

Diesem Heiligen Mâr Êlîjâ nun hat er (Gott) dieses geistliche Gewand verliehen, das vom heiligen Geiste gewebt ist, nämlich die Kleidung des Mönchtums, und den Rang des (Himmel-) Reiches. Und er sann fortwährend nach über die Leiden, den Tod und die Auferstehung Christi von den Toten nach drei Tagen und (darüber, wie) er in den Himmel gestiegen ist, sich zur Rechten seines Vaters gesetzt, den heiligen Geist über seine reinen (4) Jünger gesandt und zu ihnen gesprochen hat: „Belehret sämtliche Nationen und Stämme und unterweiset sie im

[1] F. [2] Offenbar nicht: „o Hörer“.

Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes“ [Matth. 28, 19] — eines Gottes — und wie sie danach die Zeichen und Wunder getan, die Krankheiten geheilt, die Toten in seiner Kraft wiederbelebt und die Teufel aus den Menschenkindern ausgetrieben haben. Und es pflegte (auch) der Heilige (Mâr Êlîịâ) jeden Schmerz und jede Krankheit in der Kraft unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi zu heilen, als er im Kloster des Heiligen Mâr Aurâhâm (Abraham) war. Er blieb nämlich daselbst dreißig Jahre lang mit Fasten und Gebet, in Reinheit und in Heiligkeit, im (Nacht-) Wachen und in religiösen Übungen die Dauer der Nacht hindurch. Und er pflegte in der Nacht zu den (von Selbstkasteiungen[1]) erschöpften Greisen zu gehen, die im Kloster waren, verharrend im Fasten, im Gebet, im (Nacht-) Wachen, in religiösen Übungen und in Selbstkasteiung, und pflegte sie zu befragen und bei ihnen sich zu unterrichten über die Angelegenheiten des Mönchtums, den Aufenthalt in der Zelle und wie ein Mönch allein in der Zelle sitzen soll[1], und über die Großartigkeit der Zurückgezogenheit von der Welt und die (frommen) Lebensregeln, die so großartig und herrlich sind, und wie der Mensch die geheimen und die öffentlichen Dinge wahren soll. Und Alles, was er von seinen Brüdern, den Mönchen, den Greisen und den Heiligen hörte, pflegte er (im Gedächtnis) zu bewahren durch die Kraft des Herrn. Und er pflegte mit Fasten, Gebet, (Nacht-) Wachen und religiösen Übungen unablässig mit sich selbst zu kämpfen. Dann erinnerte er sich des Wortes des (von Gott) gestärkten Apostels Paulus, wie er den Hebräern befiehlt[1] und zu ihnen spricht: „Gehorchet euren Lehrern und höret von ihnen an, was sie euch aus den heiligen Schriften sagen, denn sie sind die, die wachen und studieren zu euren Gunsten[1] und von euch die Teufel fernhalten“ [Hebr. 13, 17]. Aus diesem Grunde pflegte unser Heiliger (Mâr Êlîịâ) auf die zu hören, (5) die ihn im Geiste belehrten. Und es pflegte einer der Greise des Klosters zu sprechen: „Jede Benennung ist in bezug auf ihn angemessen; denn wenn man ihn den älteren (den Propheten) Elias nennt, so gleicht er ihm (wirklich) in seinem Eifer, und wenn wir ihn Johannes den Täufer nennen, so ist er ihm (wirklich) in seinem Fasten, seinem Gebet und seinen religiösen Übungen

[1] F.

sowie wegen seines Einsiedlerlebens ähnlich. Er war nämlich beständig auf jenem Berge[1] einsam mit religiösen Übungen beschäftigt, war dem Propheten Moses gleich in seiner Demut, war beständig schweigsam wie Pater Antonius[2], in seinem Tun und Handeln wie der Prophet Elisa und liebte überschwänglich den Herrn Christus in der Weise Johannes' des Jüngeren und des (von Gott) erwählten Paulus, und man pflegte alle Zeit auf ihn zu sehen und über sein Aussehen zu staunen." Dieses bezeugte ihm jener selige, gesegnete Greis. Und das alles traf in Wahrheit auf ihn zu. Und nachdem er in erwähntem Kloster dreißig Jahre lang geblieben war, da[3] begannen Zeichen und Wunder durch seine Vermittelung zu geschehen und Gott enthüllte sein Geheimnis (das Geheimnis seiner Wunderkraft[3]) und offenbarte seinen Ruhm den Menschen. „Denn es ist nicht möglich, daß eine Stadt auf einem hohen Berge gebaut würde und verborgen bliebe, und eine Lampe wird nicht angezündet und unter einen Deckel gesetzt," nach dem Worte des Herrn, des Heilandes, in seinem heiligen Evangelium, „sondern sie wird auf ein Katheder gesetzt, so daß sie über allen, die im Hause sind, leuchtet" [Matth. 5, 14. 15]. So auch leuchtet das Licht der Lauteren, Frommen und Heiligen über der Welt gleich dem Lichte der Sonne, in ihren vorzüglichen Lebensregeln, Taten und Handlungen, und wenn die Menschen sie sehen und an sie glauben, loben, rühmen und preisen sie den Namen ihres Herrn, des Schöpfers des Himmels und der Erde.

Was nun unsern seligen Mâr Êlîjâ anlangt, so verbreitete sich der Duft seiner Lebensregeln daselbst gleich (6) duftendem Weihrauch, und die Strahlen seiner Tugenden leuchteten gleich den Sonnenstrahlen in der Atmosphäre für die ganze Menschheit und die Kunde von ihm verbreitete sich in allen Städten und sämtlichen Ländern. Und es begannen seine angesehenen[3] Brüder sich zu ihm zu begeben, um sich von ihm die Gesetze der

---

[1] ܛܘܪܐ ܕܐܠܓܝܓܠ bezieht sich wohl auf das oben (S. 4, 6. 7 des Textes) genannte ܕܝܪܐ ܕܐܠܦܝܦܝܣ ܡܪܝ ܐܘܓܝܢ, das auf einem Berge gelegen haben wird.

[2] ܐܒܐ ܕܐܢܛܘܢܝܘܣ der heilige Antonius, der bekannte Einsiedler, der im 3.—4. Jhdt. n. Chr. gelebt haben soll (s. z. B. den Artikel „Mönchtum" von H. Weingarten in der Real-Enzyklopädie von Herzog und Hauck, Bd. X, am Ende). [3] F.

Lebensregeln anzueignen, und die Leute kamen, damit er sie von ihren Schmerzen und Krankheiten heile. Und als er sah, daß die Brüder und die Leute unablässig zu ihm kamen, dachte er daran, von da auszuwandern. Er ging dann zu seinen Brüdern, den ehrwürdigen Greisen und Mönchen, und sprach zu ihnen: „Betet für mich, o meine Brüder, und segnet mich!“ Und auch er brachte sein Gebet für dieses Vorhaben dar. Und er hatte geplant, in die Wüste zu gehen, nach dem Lande Ägypten, und sich da aufzuhalten, wo die Heiligen und die seligen Väter sich aufhielten. Und während er sich mit diesem Gedanken beschäftigte, zeigte sich der Herr, der Barmherzige, der Allmächtige, gütig, bevor er den Aufbruch nach jener Gegend ins Werk setzte. Wahrlich[1], es schickte Gott seinen Engel zum Heiligen in der Mitte der Nacht, während dieser das Gebet verrichtete und Gott in Demut seine Ehrerbietung bezeigte. Wahrlich[1], ihm erschien ein Mann — ein Mensch, jedoch schrecklich von Begegnung[1]; was aber seine Worte anlangt, so waren sie voll Frieden und Heil. Und er begann mit ihm zu sprechen und sagte zu ihm: „Ich bin der Engel des Herrn, und er hat mich zu dir gesandt, damit ich dich in Kenntnis setze, was für ein Wunder von dir ausgehen soll. Und nun lasse von deinem Vorhaben, mit dem du umgehst, und gehe nach der Burg, welche am Tigris gelegen ist; und außerhalb der Burg nach Süden zu[1], eine halbe Parasange von ihr (der Burg) entfernt — gehe da hin. Und siehe! es ist ein Ort, an dem Rohr, Schilf[2] und Wasser ist, und dort hat bereits einer der Schüler des glückseligen Mâr Augên (Eugen) seinen Aufenthalt genommen. Denn (7) er (Gott) will, daß er (der Ort) durch dich dazu bereit werde, daß du (an ihm) ein Haus erbauest[3], in dem der Lobpreis Gottes stattfindet und auch geistliche Söhne in Christus wohnen.“ Diese Worte sprach der Engel des Herrn zu ihm und entschwand ihm wieder. Und als der Heilige, der selige Mâr Êlîjâ, sein Gebet beendet hatte und fortfuhr über die Vision nachzudenken, die

---

[1] F. [2] Nicht „Papyrus“, wie auch Sachau a. a. O. S. 388 hat; vgl. Meissner, Neuarab. Geschichten aus dem Iraq, Glossar (F.).

[3] ܬܒܢܐ könnte freilich auch als تُبْنَى gemeint sein; s. S. 7, 9 und 9, 1 des Textes (F.).

er soeben gehabt hatte[1], füllte sich sein Herz mit Freude und Wonne. Und der Herr hatte diese Vision auch einem der Greise des Klosters geoffenbart, und dieser kam zu ihm (Mâr Êlîjâ) und sprach zu ihm: „Auf! o mein Bruder Êlîjâ, gehe nach der Burg, die am Tigris gelegen ist, denn der Herr will dir da ein Haus bauen zu seiner Verehrung." Und als er diese Worte von diesem gesegneten Greise hörte, freute er sich in seinem Herzen und erkannte, daß diese Vision der Wille des Herrn war. Denn er pflegte zu sprechen: „Durch den Mund zweier oder dreier Zeugen wird jedes Wort[2] vollkommen [Deuteron. 19, 15]. Was mich nun anlangt, so wurden mir zwei Zeugen zuteil: einer vom Himmel und einer von der Erde, und mir genügen diese Zeugen. Erfüllt wurde das Wort der Schrift."

Die Engel sind nämlich gewohnt, den Willen Gottes durch ihren Dienst an uns zu vollziehen. Denn sie kündigen uns beständig das Gute zu unserem Heil[3] an, damit sie uns dem ewigen Leben zuführen, wie der (von Gott) gestärkte Apostel Paulus gesprochen hat: „Und sind diese nicht alle Geist? Und sie werden gesandt zum Dienste um derentwillen, die bereit sind für das Erbe des ewigen Lebens" [Hebr. 1, 14]. Denn das ist der Wille Gottes — erhaben ist er —, und alles geschieht zum Leben der Menschen, und die reinen Engel tun zu diesem Zweck Dienst mit Sorgfalt, wie David, der Prophet, in seinem Buche im hundertundvierten (8) Psalm gesprochen hat: „Er hat seine Engel zu Geist gemacht und seine Diener zu verbrennendem Feuer" [Psalm 104, 4[4]], ferner: „Preiset den Herrn, ihr seine Engel, die mächtig sind in der Kraft und seine Befehle ausführen; preiset den Herrn, ihr alle seine Kräfte und seine Diener, die seinen Willen vollziehen" [Psalm 103, 20—21], und wie er (Gott) zu dem Propheten Moses gesprochen hat: „Siehe, ich schicke meinen Engel vor dir her und er wird dich zu den Emoritern und zu den Hettitern bringen, und gehorche ihm und fürchte ihn, denn mein Name ist auf ihm" [zusammengesetzt aus Exodus

---

[1] Vgl. zu diesem [illegible] *arā* von Visionen, Träumen etc. Meissner, a. a. O. 94, 5 und Glossar, sowie Weißbach, Zeitschr. d. D. Morgenl. Gesellschaft 58, 942 (F.).

[2] Sklavische Übersetzung von דָּבָר, das hier natürlich „Sache" bedeutet.

[3] F. [4] Die Auffassung dieses Psalmverses ist hier fast dieselbe wie Hebräer 1, 7.

23, 20. 21. 23]. Und an jedem Orte sind sie (die Engel) die Diener des Willens Gottes — erhaben ist er. Er schickt sie zu denen, die durch ihn Heilige und Reine sind. Und sie nehmen Menschengestalt an, wenn sie zu einer Zeit denen, die ihn lieben, erscheinen. So sind sie unserem Vater Abraham und Jakob erschienen, und sind zu Manoah und seinem Weibe gekommen und haben ihnen die freudige Botschaft von der Empfängnis Simsons gebracht. Und ferner ist der Engel Gabriel dem Propheten Daniel erschienen und dem Zacharia rechts vom Weihrauchaltar, und bei Kornelius, da diesem der Engel in ein weißes Gewand gehüllt erschien. Und ferner am Tage der Auferstehung unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, nachdem er von den Toten nach drei Tagen auferstanden war, erschien der Engel des Herrn auch den Frauen und sprach zu ihnen, in ein weißes Gewand gehüllt: „Nicht ist die Freude und die Wonne (d. h. Jesus [1]) hier!" Und ferner ist er Petrus erschienen, als er ihn aus dem Gefängnis befreite. — Wozu aber hätten wir in weitem Umfange viel (Belegmaterial) zu diesem schönen (Thema) nötig[2], da uns doch in sämtlichen Stellen und Schriften viel in bezug auf die Engel sichtbar wird. Sie sind nämlich die Vermittler an die Menschen bei den Werken, die den Willen Gottes bezwecken.

Und es kommen nun wieder die Erzählungen von unserem Glückseligen, dem Mâr Êlîjâ, wie ihm der Engel des Herrn erschien, Gott ihm liebevoll gesinnt war und die Gunst erwies, (9) ihm ein Kloster zu bauen, und von dem Kommen des Engels zu ihm. Und es erschien der Engel des Herrn auch dem ehrwürdigen Fâḫûm (Pachomius [3]) und lehrte ihn die Regelung des Lebens und seines Klosters. Und vielen von den Heiligen sind Engel Lehrer geworden beim Bau der Häuser der Heiligen (der Klöster). Was den Mâr Êlîjâ anlangt, nachdem er diese Vision betrachtet und erkannt hatte, daß sie eine göttliche Vision sei, so machte er sich auf und begab sich zu den Brüdern und nahm von ihnen als Wegzehrung die Waffen der Gebete mit, von den

---

[1] Der Satz gibt wohl das οὐκ ἔστιν ὧδε der Synoptiker (Matth. 28, 6; Mark. 16, 6 und Luk. 24, 6) wieder (F.).

[2] F.

[3] Pachomius ist natürlich der bekannte jüngere Zeitgenosse des heiligen Antonius, Begründer des Klosterlebens und Asket (292—348) (s. z. B. Mangold in der Real-Enzyklop. von Herzog und Hauck, Bd. XI).

heiligen Greisen, seinen Brüdern, die im Kloster waren, und sie wiederum ließen sich von ihm als Proviant die göttliche Liebe geben. Und er machte sich auf die Reise, und zwei von den Brüdern kamen mit ihm, wie man erzählt. Und als er nach der Burg gelangte — was die Burg anlangt, so ist sie Mâr Ġibrâįîl (Gabriel) und Mâr Aurâhâm (Abraham), das obere[1] Kloster — und seine Brüder, die Greise, begrüßte und sie seinen Gruß annahmen (erwiderten) und er sie nach dem Orte fragte, den er in der Vision gesehen hatte, da sagten sie zu ihm: „Gerade südlich von der Stadt Akkû befinden sich[1] im Tale Schilf und Rohr und fließendes Wasser. Da sind jedoch viele Löwen und unzählige Schlangen und (der Ort) ist dicht bewachsen[1] mit Schilf und Rohr und niemand hat vermocht nach diesem Ort zu gelangen, aus Furcht vor ihnen (den wilden Tieren).“ Wiederum sprach er zu ihnen: „Und niemals fand sich jemand dort?“ Da antworteten sie: „Wir wissen, daß ein unter den Greisen gesegneter Greis von den Jüngern des Mâr Augên (Eugen) seit zwanzig Jahren daselbst war. Und er pflegte jedes Jahr zweimal zur Stadt zu kommen, wenn er Bedarf an Lebensmitteln hatte. Und es pflegte dieser Greis zweimal im Jahre (auch) in die Burg zu kommen in Gestalt eines Bettlers[1] und (Gaben) für sich zu sammeln. Wir wissen jedoch nicht, ob er (noch) da ist, oder ob er verschieden oder von (**10**) diesem Orte fortgezogen ist, noch haben wir von jemandem eine Nachricht von ihm gehört; wir wissen nicht, wie ihm geschehen ist.“ Darauf machte sich der Heilige Mâr Êlîįâ auf, begab sich auf den Weg, gelangte an jenen Ort und fand jenen gesegneten Greis und vorzüglichen Heiligen. Sie wechselten dann Händedrücke miteinander. Unter diesen Umständen überzeugte sich der Heilige Mâr Êlîįâ von der Richtigkeit alles dessen, was ihm der Engel des Herrn gesagt hatte, und er teilte die Vision offen dem Greise mit. Was aber jene anderen, die mit dem Heiligen Mâr Êlîįâ gekommen waren, anlangt, als sie diesen Ort erblickten, dicht bewachsen mit der großen Menge Schilf, und Reptilien und Schlangen aller Art darin, Löwen, wilde Esel und raubgierige Wölfe, [so fürchteten sie sich,] daselbst mit dem Heiligen zu wohnen; vielmehr sprachen sie zu ihm, er (Mâr Êlîįâ) werde nicht imstande sein, an diesem

[1] F.

Orte mit den Schlangen, den Löwen und den übrigen Tieren zu wohnen. Da gab er ihnen zur Antwort und sprach zu ihnen: „Wenn ihr die Lauterkeit des Herzens besitzet, so werdet ihr lauter (unbefangen) sein, wie unser Vater Adam im Paradies es war, bevor er die Gebote (Gottes) übertreten und dem Worte seines Herrn zuwidergehandelt hatte. Habt ihr nicht gehört, was der Herr Christus in seinem heiligen Evangelium gesagt hat: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an die Türe, so wird euch aufgetan; und alles, was ihr im Gebete zu erlangen suchen und von meinem Vater in meinem Namen erbitten werdet, wird euch verliehen werden“ [Matth. 7, 7—8. Lukas 11, 9—10. Ev. Joh. 16, 23]. Und der Herr Christus, der Heiland, hat euch Macht verliehen und in seinen heiligen Schriften gesagt: „Zu treten auf die Schlangen und Skorpione und alle Mächte des Feindes, des Satans. Und wenn sie euch das Gift des Todes zu trinken geben, wird es euch nicht schaden. Und ihr werdet euere Hände auf die Kranken legen, und sie werden durch seine[1] Kraft geheilt werden“ [Lukas 10, 19. Markus 16, 18]. Fürchtet ihr euch, o Brüder, obschon ihr Macht habt (11), vor den Löwen und Ottern?“ Und als die Brüder diese Rede aus dem Munde des seligen Mâr Êlîjâ hörten, wich die Traurigkeit von ihnen, erstarkten ihre Herzen und schwand die Furcht von ihnen, und sie verharrten in Freude und Wonne. Dann machten sie sich auf, bauten sich Zellen und wohnten darin, indem sie sich mit Fasten, Gebet, (Nacht-)Wachen und frommen Übungen befaßten. Was aber den seligen Mâr Êlîjâ anlangt, so pflegte man ihn beständig unter den Löwen stehen zu sehen, ohne daſs er zu beten aufgehört hätte, und die Löwen pflegten seine Hände und Füße zu lecken, und er pflegte die Schlangen zu ergreifen und mit seinen Händen fest zu packen. Es verbreiteten sich nun die Gerüchte von ihm und[2] seiner Lebensweise in der Stadt und ihren sämtlichen umliegenden Gebieten, daß nämlich die Löwen seine Hände und Füße leckten, ohne ihm Schmerz zu verursachen, und daß sie weder ihn noch die andern Brüder verletzten. Und da die Leute der Burg gesegnete gläubige Leute waren, sich aber wegen der Löwen, der Schlangen und

[1] „Seine“ würde man bei besserem Arabisch nur auf das Handauflegen beziehen können. Bei diesem Arabisch kann man es aber auch auf Gott beziehen, ja selbst auf Jesus, obschon dieser spricht (F.). [2] F.

der übrigen Tiere fürchteten, zum seligen Heiligen Mâr Êlîịâ zu kommen, ließ der Heilige ihnen sagen: „Jeder von ihnen, der sich aufmachen und hierher kommen will, komme zu mir und fürchte sich nicht!“ Unter diesen Umständen fingen die Leute an und fuhren andauernd fort zu ihm zu kommen, ohne Furcht und ohne Angst. —

Der Heilige blieb nun eine Zeitlang an jenem Orte wohnen. Als aber seine hervorragenden Eigenschaften bekannt wurden und die Bewohner von Nînụî (Ninive[1]) und jedem Orte davon hörten, da kamen sie zu ihm und begannen ihm ein Kloster zu bauen. Ferner erbauten sie ihm eine kleine Kirche, damit sie in ihr (Gott) dienten. Und als der Heilige, der weise Schatzmeister, sah, wie die Knechte seines Herrn (Gottes[1]) der Lebensregeln bedürftig waren, da öffnete er die Schatzkammern seines Herrn (Gottes[1]) und begann Reichtum und Heilung allen Menschen ohne Mißgunst zu spenden. Und zu jener Zeit kam zu ihm (**12**) ein Mann aus der Burg, dessen rechte Hand verdorrt war. Und als er vor den Heiligen kam, da schrie er und warf sich in seiner Herzensangst vor dem seligen Mâr Êlîịâ nieder[1]. Sämtliche Handlungen des Heiligen aber waren angemessen und vorzüglich. Und er machte auf seine (des Kranken) Hand das Zeichen des Kreuzes[1] und sprach zu ihm: „Deine Hand werde gesund im Namen des Herrn Christi!“ Im selben Moment wurde seine (kranke) Hand der andern gleich. Da stand dieser Mann auf und dankte dem Herrn und ging nach Hause in Freude und Wonne und Gott preisend. Dann kamen zu ihm auch Leute aus dem Dorfe Ḥîṣâ mit einem Kinde, in dem ein unreiner Geist wohnte und aus dessen Munde Worte voll von Lästerung gegen Gott zu kommen und der auch unsern Herrn Jesus Christus und seine Lebensregeln, die doch voll von Licht und Leben sind, zu schmähen pflegte. Als nun der Glückselige hörte, was dem Munde des Knaben, den der Satan lehrte, entfuhr, so machte er sich an ihn mit Eifer, und es sprach der Heilige zu dem Knaben: „Im Namen Christi, der von der Jungfrau Maria geboren wurde und einen Körper angenommen hat zu unserer Errettung — sei ruhig und lästre nicht deinen Herrn!“ und in demselben Moment fuhr aus ihm jener verfluchte Teufel, indem er schrie: „Wehe

---

[1] F.

über[1] deine Hand und die Hand deines Herrn!“ Und jener Knabe fand sofort seine Seelenruhe wieder. Und der Knabe war fünfzehn Jahre alt. Die Eltern des Knaben aber nahmen nun alles an, was der selige Mâr Êlîjâ ihnen sagte. Und er sprach zu ihnen: „Wenn ihr meine Rede und meine Ermahnung an euch annehmt und von eurer Widersetzlichkeit laßt, so wird euch unser Herr jede Krankheit heilen.“ Es war nämlich ein fremdartiger Same[2] in ihre Herzen gefallen, und sie haßten den Samen, der die Unterweisung dessen ist, der auf die Wahrheit achtet[1], (**13**) da sie einmal den Samen des Bösen und[1] seines Ungehorsams angenommen hatten. Aus diesem Grunde hatte er (der Böse) Macht über sie und ihre Tiere gewonnen und pflegte sie zu plagen. Und nachdem (das Wunder und die Worte des Heiligen) jenen Mann, dessen Sohn geheilt worden war, bekehrt hatten[1], kam er zum Dorfe und erzählte seinen Bewohnern alles, was geschehen war, und was ihm der glückselige Heilige gesagt hatte. Da machten sie sich alle auf und kamen zum seligen Mâr Êlîjâ. Und er erbarmte sich ihrer und säete in ihre Seelen einen guten Samen, heilte alle ihre Krankheiten, trieb von ihnen die Teufel aus, belehrte sie und verordnete ihnen viel über die Regelung des Glaubens. Und das ist es, was der glückselige Heilige, der selige Mâr Êlîjâ, gewirkt hat. Und viele Zeichen, Kräfte und Wunder pflegten durch ihn zu geschehen durch die Kraft des Herrn Christi (seinem Andenken sei Anbetung und Preis!).

[1] F. [2] d. h. wohl der Same von Unkraut (F.).

Schriftlehre

zum vorliegenden Texte in Verbindung mit einigen Bemerkungen zur Lautlehre.

(Zusätze von Herrn Prof. A. Fischer sind in *....* eingeschlossen.)

I. Die Konsonanten.

ܦ ܟ ܓ ܒ[1].

ܦ ܟ ܓ ܒ erhalten, wie im Syrischen, einen oberen Punkt, wenn sie als Explosive (mit Quššâi), einen unteren, wenn sie als Spiranten (mit Rukkâk^h) zu sprechen sind. Freilich bezeichnen sie hier z. T. andere Laute als im Syrischen, wie das Nachstehende zeigt. ܒ݁ hat nur Quššâi, da das Arabische kein ܒ݂ kennt. Der Punkt beim ܓ݂ (= غ) erinnert an den Punkt seiner arabischen Entsprechung und ist daher, wie die übrigen der arabischen Schrift entnommenen Punkte (s. Einl. S. VII) im Ms. rot und dick (ebenso als sein Gegenstück der obere Punkt). — *Beide Punkte gehen beim Zusammentreffen mit Vokalpunkten in bestimmten Fällen verloren; s. was unten folgt.* Beim ܓ݂ erkennt man im Ms. beim Zusammentreffen mit ÷ غ daran, daß der untere Punkt (in diesem Falle schwarz) dick ist. (ܓ݁ kommt mit ÷ nicht vor, s. unten.) Auch bei ܦ ܟ ܒ herrscht, freilich nicht ganz konsequent, das Prinzip vor, daß sie in Verbindung mit ÷ als Spiranten den unteren, als Explosive den oberen Punkt dicker haben, wenn der betreffende Punkt auch nicht so dick ist wie beim ܓ݂. Im Druck sind diese feinen Unterschiede aus typographischen Gründen überhaupt nicht berücksichtigt.

---

[1] Über ܕ݂ und ܬ݁ s. weiter unten bei diesen Buchstaben.

Beispiele für ܒ ܓ ܟ ܦ:

ܒ = ب.

Ohne Vokalbezeichnung ܝܟܬܒ 1, 4. 7[1]; mit … ܚܒܙܗ 5, 5, ܝܠܒܣܢ 6, 3; dagegen mit … ܗܕܝܗ 1, 13; mit … ܒܝܬܗܢ 1, 5; * so immer die Präposition ܒ*; ܡܚܒܒ 1, 16. 17.

Syrisches ܦ erscheint *als ܒ in ܢܒܐ 5, 7, wohl unter dem Einfluß des arab. أب; zu ܐܒܐ bezw. ܐܒܐ im Syr. vgl. Smith, Thesaurus s. ܐܒ*, als ܘ in ܐܘܪܗܡ ܡܪܝ 4, 7. 9, 11; *vgl. zu dieser Erweichung des ܒ im Ostsyr. Nöldeke, Kurzgef. syr. Gramm. § 27; dens., Neusyr. Gramm. § 23 u. a.*. Letzterer Name ist, wie schon der vorgesetzte syrische Titel ܡܪܝ beweist, unmittelbar dem Syrischen entnommen; dagegen geben ܐܒܪܗܝܡ 2, 2 und ܐܒܪܗܝܡ 8, 10, vom Patriarchen Abraham gebraucht, natürlich das arab. إبراهيم wieder.

ܓ = g (im deutschen „*gut*“).

ܐܘܓܝܢ = Eugen 6, 23. 9, 19 (kommt sonst nicht vor).

ܓ = غ.

Ohne Vokalbezeichnung ܝܓܠܒܗ 3, 13; mit … ܓܝܪ 3, 13, ܓܕܒܗ 12, 22. Über ܓ = ج s. weiter unten S. 29.

ܟ = ك.

Ohne Vokalbezeichnung ܒܝܬܟܢ 1, 5, ܠܝܟܟܠ 1, 6, ܟܒܪ 1, 7; mit … ܗܟܝܐ 1, 8; mit … ܟܢ 2, 9 und oft, ܝܟܘܢ 3, 15; mit … ܡܟܬܘܒ 1, 11, ܟܬܒ 3, 2.

ܟ = خ.

Ohne Vokalbezeichnung ܐܟܒܪ 1, 8, ܟܒܪ 1, 9, ܝܟܒܪܘܢ 1, 11; mit … ܟܠܝܗ 5, 22, ܟܒܙ 6, 20; dagegen mit … ܟܒ 1, 5 bis. 1, 7; mit … ܟܠܟܗ 1, 18.

[1] Gemeint sind die Seiten und Zeilen des vorliegenden Druckes. Die angeführten Beispiele sollen natürlich nicht erschöpfend sein.

ܬ݁ = ت.

Ohne Vokalbezeichnung ܢܠܡܘܬܐ 1, 9, ܒܝܬܐ 1, 11; mit ◌ ܝܬܒܬܟܘܢ 3, 6, ܡܬܒܬܟܘܢ 3, 21; dagegen mit ◌ ܟܬܘܒܬܐ 1, 10, ܢܬܝ 2, 12 und oft; mit ◌ ܟܠܡܬܝ 1, 13, ܝܬܘܢܬܗ 1, 17, ܝܬܡܠܠ 1, 20.

ܬ = ث.

Ohne Vokalbezeichnung ܡܬܡܠ 2, 4. 7 und öfter, ܝܬܒܘܢ 2, 5; mit ◌ ܬܡܢ *tim*[1] = ثُمَّ 1, 13 und oft; mit ◌ ܬܠܬܐ 3, 22. *Eine besondere Dialektaussprache des ث ist nirgends angedeutet.*

Nicht selten fehlt die Quššâi- resp. Rukkâkʰ-Bezeichnung bei diesen Buchstaben.

Von den übrigen Buchstaben sind folgende bemerkenswert.

ܠ (mit untergesetztem kleinen ح) = ج.

ܝܬܓܠܝܗ 1, 7, ܓܒܠ 1, 9, ܢܠܕܓܠ 1, 9.

ܕ (ohne Quššâi-Punkt) = د, ܕ݂ = ذ.

ܥܢܕܦ 1, 4, ܘܕܢܕ 1, 5; ܟܕܘܠ 1, 5, ܘܟܕܝܢ 1, 8, ܗܕܝܢ 1, 15 u. ö.

Mit ◌ fallen ܕ und ܕ݂ wohl in ܕ݂ zusammen: ܕܝܢܝ = دُنيا 2, 18, ܬܕܕܠ = تُرْذَل 2, 22; s. aber fünf Zeilen weiter.

Mit ◌ erscheint im Ms. ܕ als ܕ݂ (der dicke diakritische Punkt eig. links), ܕ݂ als ܕ݂ (der dicke diakritische Punkt rechts). Im Druck konnte dieser Unterschied nicht durchgeführt werden; es steht daher in beiden Fällen ܕ݂.

Ziemlich häufig steht für ܕ݂ auch nur ܕ: ܢܓܕ 2, 10, ܬܓܕܘܢ 6, 4, ܕܟܕܗ 2, 20. 13, 10, ܡܕܡܘܢ 5, 12, ܢܠܕܝ 5, 18, ܬܠܡܝܕ 3, 23 (vgl. 4, 1. 13, 7), ܡܕܝܢ 8, 13, ܕܗܒ 11, 3. *S. aber z. B. regelmäßig ܢܠܕܝ, ܢܠܕܝ 4, 22 u. s. f. An eine teilweise Dialektaussprache des ذ als *d* darf also schwerlich gedacht werden. — Zu ܕ݂, ܕ = ض s. unten S. 32 sub ܨ.*

---

[1] Nicht *tim*, wie Sachau, a. a. O. S. 389b, will. Wäre das ܬ in ܬܡܢ explosiv, dann würde es doch wenigstens einmal Quššâi haben.

ܗ = ة.

*Vokalloses wurzelhaftes ܗ im Auslaut hat einen dicken oberen Punkt (ܗ̇), der sich in gewissen Fällen auch beim ܗ der Femininendung findet (s. weiter unten) und vermutlich hier wie dort dem syr. Suffix ܗ̇ entstammt: ܐܠܠܗ̇ 2, 9. 10. 3, 2. 5, ܒܝܬܗ̇ 2, 9. 10, ܡܚܒܬܗ̇ 5, 3 u. a. — Einmal steht ܗ̇ auch für das Suffix ة, das sonst regelmäßig in der Gestalt ܗ̇ (ܗ̱) erscheint, nämlich in ܡܘܠܐܬܗ̇ 11, 21. 22. Offenbar aber hat hier der Schreiber das Suffix nach *â* mit der Femininendung in Fällen wie ܨܠܐܬܗ̈ = صلاة 1, 12. 4, 10. 18. 6, 15 u. ö. konfundiert.*

Das feminine ة erscheint in der Qiṣṣa in den Fällen, in denen es als *t* zu sprechen ist, als ܗ̈, da dagegen, wo es im allgemeinen wohl keinen Lautwert mehr besitzt, also nur noch graphisch steht (vgl. ה ָ im Hebräischen), als ܗ̇.

So erscheint ܗ̈, wie zu erwarten, a) vor Genetiven; vgl. ܒܝܥܗ̈ ܡܕܝܢܗ̈ ܕܐܠܠܗ 1, 1, ܡܘܗܒܬܗ̈ ܘܡܚܒܬܗ̈ ܕܐܠܡܣܝܚ 2, 20, ܓܝܪܗ̈ ܐܠܡܘܡܢܝܢ 3, 13, ferner 6, 21. 7, 15. 8, 7. 22. 13, 10 u. s. f.; *b) in enger Anlehnung des betr. Substantivs an nachfolgende Attribute, Relativa, koordinierte Substantiva und präpositionelle Wendungen; vgl. ܡܚܒܬܗ̈ ܐܠܟܒܝܪܗ̈ ܓܒܗ̈ ܐܠܥܠܝܗ̈ 1, 19, ܐܠܨܘܪܗ̈ ܐܠܐܠܗܝܗ̈ 1, 15, ܡܠܝܟܗ̈ ܐܠܐܝܡܐܢ 7, 22, ܐܠܡܚܒܗ̈ ܐܠܩܠܒ 6, 19, ܐܠܒܢܬܗ̈ ܘܒܢܬܗ̈ 9, 3, ܐܠܓܗܢܡܗ̈ ܠܠܗ 7, 2, ferner 1, 19 am Ende, 2, 21. 3, 19. 7, 8. 19. 20. 9, 6 (ܩܨܒܗ̈) u. a. (dagegen steht allem Anschein nach in ܐܠܡܚܒܗ̈ 6, 20. 9, 11 bis, in ܐܠܐܠܗܝܗ̈ 9, 6, in ܓܕܝܕܗ̈ 12, 13 und wohl auch in ܒܐܠܩܘܗ̈ [dieses in einem Zitate] ܗ̈ nur irrtümlich für ܗ̇ und umgekehrt in ܡܬܫܒܟܗ̇ 9, 16 ܗ̇ fehlerhaft für ܗ̈[1]).*

In allen andern Fällen steht ܗ̇: ܘܐܠܩܘܐܬܗ̇ 1, 9, ܨܠܐܬܗ̇ s. oben, ܡܚܠܗ̇ 1, 12, ܐܠܐܠܗܝܗ̇ 1, 16, ܐܠܡܠܟܘܬܗ̇ 1, 18, ܐܠܥܠܝܗ̇ 1, 19, ܐܠܓܒܗ̇ ibid., ܚܠܩܗ̇ 2, 1 u. oft.

[1] Vgl. 10, 8. 9. Man könnte freilich 9, 16 zur Not auch übersetzen: „und dicht miteinander verwachsen sind das Schilf und Rohr"; s. Socin, Diwan aus Centralarabien III, § 192 am Ende.

Für ܗ̈ steht einigemale seiner Aussprache gemäß direkt ܬ: ܓܠܒܬ ܕܠܒܘܫ 1, 18, ܕܐܕܝܬ ܕܠܒܒ 7, 11, ܣܘܬ ܕܠܒܒ 4, 17, und entsprechend findet sich gelegentlich ܐ für ܗ: ܠܓܝܦܐ 2, 16, ܠܓܝܡܘܩܐ 2, 17, ܬܪܡܐ 3, 12 u. a. *Letzterer Umstand beweist, daß im Dialekt ة zu *â* oder doch zu *å* (anceps) geworden war.*

Aus Konfusion erscheint einigemale ܐܗ̈ statt ܐܬ für die fem. Pluralendung ـَات: ܠܚܢܝܗܘܬܐܗ̈ 4,16 (neben ܠܚܦܝܐܬ), ܚܝܘܐܗ̈ 9, 15. 10, 12. 21 *(hier vielleicht formale Verwechslung von حَيّات „Schlangen" mit حَيَاة „Leben"; richtig 10, 9: ܚܝܘܐܬ). So findet sich gelegentlich auch beim Verbum ܗ̈ für ܬ: ܣܘܝܗ̈ = قَوِيَتْ 11, 3, ܫܐܝܓܗ̈ = شاعَت 11, 9.*

Vor ܗ̈ (= ة) steht, wie wieder zu erwarten, in der Regel der Vokal ـِ, vor ܗ dagegen, soweit der Vokal überhaupt ausgedrückt ist, ـَ (s. die mitgeteilten Beispiele; nur ܓܠܐܬܗ 7, 12 hat ܗ ـِ). Eine besondere Ausnahme bilden die Fälle ܓܝܒܗ̈ 1,19, ܡܫܝܗ̈ 7, 15. 8, 7. 22 und ܣܘܗ̈ 13, 10 (vgl. ܣܘܬ 4, 17)[1]. Vielleicht wirkt hier im Dialekt der voraufgehende Halbvokal mit langem homogenen Vokal davor (*î̮i* und *û̮u*[2]) retardierend, so daß die Endung wirklich wie *ât* klingt, *was um so eher denkbar wäre, als in all diesen Fällen auf *ât* ein Vokal zu Beginn des nächsten Wortes folgt, das *â* also in Wirklichkeit in offener Silbe steht. Darnach ist vielleicht auch für ܢܚܝܗ̈ 6, 21 die Aussprache *nâḥîi̯ât* (oder *nâḥîât*, aber nicht, wie man erwarten sollte, *nâḥii̯at* = نَاحِيَة anzunehmen.*

Im Innern der Wörter wird die Femininendung natürlich stets mit ܬ geschrieben; vgl.: ܕܚܘܟܝܬܗ 2, 6, ܡܫܝܬܗ 3, 10. 8, 4, ܣܘܬܗ 4, 4. 10, 23, ܡܣܕܐܫܝܬܗ 5, 5, ܫܝܬܗ 6, 19, ܕܦܝܫܬܗܐ 12, 6. Wie man sieht, erscheint auch hier in Verbindung mit

---

[1] Darnach ist wohl auch 1, 15 ܠܣܘܗ̈ einzusetzen für ܠܣܘܗ der Hs.

[2] *Die Beispiele sind doch wohl *ḫatîi̯ât*, *mašîi̯ât* und *qûu̯ât* zu sprechen; s. Meissner, Neuarab. Geschichten aus dem Iraq § 2, 1. Denkbar an sich wäre auch *ḫatîât*, *mašîât* und *qûât*.*

i̯i̯, *ûu̯* der Vokal *â*. *Da *ribûbi̯i̯âta(h)*, *nîi̯âtak* u. ä. zu sprechen sein wird, so steht auch hier das *â* in offener Silbe.*

ܘ (und ܝ, zu dem man auch weiter unten sehe) zeigen sich, wie in allen arab. Dialekten, überall als Halbvokale.

ܛ̣ = { ظ ض (und ܨ̇ = ض).

Beispiele: a) ܥܛ̣ܡ = عظم 1, 15, ܛ̣ܠܡܐ = ظُلْمَة 1, 18, ܐܢܬܛ̣ܪ = اِنْتَظَر 2, 10; b) ܛ̣ܪܒ = ضرب 1, 4. 7, ܬܘܐܛ̣ܥ = تواضع 1, 10 u. ö., ܐܝܛ̣ܐ = أيضا 1, 14 u. oft etc. Nur in einem Worte erscheint ܨ̇ für ض, nämlich in ܐܪܨ̇ = أَرض 5, 22. 6, 10.

Daß ض und ظ zusammenfallen, ist in den arab. Dialekten bekanntlich das gewöhnliche.

*Das Wort يتخضع erscheint 6, 15 mit ذ und 12, 2 mit د statt ض. Das richtige ist offenbar ذ, da dieser Konsonant dem ض lautlich ziemlich nahe steht und auch sonst gelegentlich mit ihm wechselt. Vgl. schon schriftarab. نَبَذَ für نَبَضَ[1], Reinhardt, Dialekt von ʿOmān und Zanzibar S. 10 und besonders meine Ausführungen in den Westasiat. Studien Jahrg. II. S. 280 f. (Daß an letzterer Stelle *d* für ض erscheint und umgekehrt, erklärt sich aus dem Zusammenfallen von د und ذ in den betr. Dialekten.)*

Der diakritische Punkt und hinzutretende Vokalzeichen haben bei ܛ̣, wie man sieht, aufeinander keinen Einfluß.

ܝ = ى.

Vor einem zweiten, rein vokalischen ܝ erhält ܝ einen unteren Punkt, vielleicht nur zur Unterscheidung vom Buchstaben ܚ = ح *oder richtiger wohl, weil man sich durch das arab. Vorbild verleiten ließ, zweimal genau dasselbe Lautzeichen (ܝ̣) zu setzen*: ܬܓ̣ܝ̣ܝܪ = تَغْيِير 3, 13, ܓܒܪܐܝ̣ܝܠ = جبراييل für جَبْرائِيل 8, 11. 9, 11 u. ö.

ܦ̇ = ف.

Der nie fehlende Punkt beim ܦ̇ ist wie die übrigen der arabischen Schrift entnommenen diakritischen Punkte dick und,

[1] S. dazu jetzt Haffner, Texte z. arab. Lexikographie ١٣, 20.

im Ms., rot, also offenbar ebenfalls dem arabischen ڧ entnommen. ܦ̇ ist daher stets = ڧ = f zu sprechen, weshalb es auch nie einen Quššâi- oder Rukkâk^h-Punkt hat.

Auch hier haben der diakritische Punkt und hinzutretende Vokalzeichen keinen Einfluß aufeinander. Beispiele: ܩܰܦ̇ܺܝܕܣ 1, 5, ܩܰܕܺܝܕ 1, 8, ܝܕܦ̇ܥܗ 1, 12 u. a.

Auch für griechisches π steht ܦ̇, nämlich in ܦ̇ܘܠܘܣ 2, 23. 4, 19. 5, 9 etc., wie im klassischen Arabisch z. B. in افلاطون = Πλάτων, فلوطرخس = Πλούταρχος etc.

Einmal wird ܦ̇ zu ܬ̤: ܬ̤ܡ 7, 12 (dagegen ܦ̇ܡ 11, 2. 12, 12). *Vgl. zu dem bekannten, auch außerhalb des semitischen Sprachgebiets nachweisbaren, Wechsel von ف und ث (ܬ̤ܡ ist natürlich als ثِم zu denken, nicht als تِم) im Altarabischen z. B. ثُوم = فُوم, ثِناء = فِناء[1], im Neuarabischen speziell zu فم „Mund" Dozy, Suppl. s. تُمّ und dazu Fleischer; Socin, Diwan III § 85 m u. a. Daß فم in unserem Texte in einem Zitate als ܬ̤ܡ erscheint, an zwei anderen Stellen dagegen als ܦ̇ܡ, beweist wohl, daß letzteres als die eigentliche Dialektaussprache des Verfassers zu denken ist.*

ܨ̇ = ض s. oben unter ܛ̇.

Die hier nicht aufgeführten Buchstaben folgen den gewöhnlichen Entsprechungen.

II. Die Vokale.

(Fehlen ziemlich häufig, meist offenbar nur aus Unachtsamkeit oder Gleichgültigkeit, z. T. wohl auch wegen der Schwierigkeit die betr. Vokalnuance wiederzugeben.)

a) Syrische Vokalzeichen.

1) ܰ = a: ܠܰܡܳܐ = لَمّا 1, 4, ܪܰܦ̇ܥ = رَفع ibid., ܝܰܕܗ = يَده ibid., ܥܰܠܐ ܚܰܕܗ = عَلَى خَدّه 1, 5 etc. etc.

2) ܳ = $â$, stets in genauer Nachahmung des Arabischen mit oder ohne ܐ geschrieben: ܠܰܡܳܐ 1, 4, ܝܳܐܕܦ̇ ibid., ܡܳܐ 1, 6,

[1] Siehe jetzt Haffner a. a. O. ٣٤—٣٦.

ܩܘܠ ibid., ܩܨܝܕܗ ibid. etc. etc. (so auch ܐܢܐ = أَنَا *ănă*[1] 6, 17. 7, 13), aber ܕܠܟ = ذٰلِكَ 1, 5 u. ö. (jedoch ܕܠܟ 1, 9. 14), ܗܟܕܐ = هٰكذا 1, 8, ܗܕܐ = هٰذا 1, 15, ܐܒܪܗܝܡ = ابرهيم 2, 2 (jedoch ܐܒܪܐܗܝܡ 8, 10, entsprechend der scriptio plena ابراهيم), ܐܠܠܗ = الله 2, 12 u. oft. *Eine, wohl nur durch ein Versehen entstandene, Ausnahme bildet ܐܠܨܠܬܗ 4, 8 für الصلاة (vgl. ܐܠܨܠܐܗ 4, 10. 18. 6, 15. 1, 12.*

Als bloßer Syriasmus ist wohl das lange ـَـ vor dem Suffix der 2. sg. m. in Fällen wie ܐܒܪܐܩܟ 1, 12, ܡܥܐܟ 6, 18, ܒܕܐܟ 7, 1 anzusehen. Die Ähnlichkeit mit einer mit diesem Suffix versehenen Form hat dann vermutlich auf die Schreibung von ܦܪܣܟ = فَرْسَخ 6, 21 eingewirkt. Zu ـَـ für ـَـ vor der Feminin-endung ܗ bezw. ܗ̈ s. oben S. 31.

Für ـَى steht regelrecht ـَـܐ, mit langem *a* der Aussprache gemäß, wie in ـَـܐ: ܐܠܐ = إِلَى 1, 5. 19, ܥܠܐ = عَلَى 1, 5, ܡܘܣܐ = مُوسَى 2, 2, ܚܬܐ = حَتَّى 2, 11, ܐܢܐ = أَنَّى 2, 12 etc. etc., nur vereinzelt dafür, wie auch sonst im Arabischen[2], ـَـܐ : ܐܘܨܐ für أَوْصَى 3, 17, ܡܪܨܐ für مَرْضَى 10, 23. Wenn 1, 15 ܐܟܪܗ für أُخْرَى und 6, 16 ܐܠܡܠܬܩܗ für المُلْتَقَى steht, so beweist das, daß auch hier, wie überall im Arabischen[3], die Endungen ـَى und ـَة in der Aussprache teilweise zusammengefallen sind.

3) ـِـ = *i*: ܩܨܗ = قِصّة 1, 1, ܐܠܐ = إِلَى 1, 5, ܐܢܓܝܠܗ = إِنْجِيلَه 1, 7, ܐܕܐ = إِذا ibid. etc.

ـِـ steht oft für schriftarabisches ـَـ: ܩܕܝܣ = قِدِّيس 1, 4. 8 u. ö.,

---

1 *Im Dialekt aber vielleicht wirklich als Jambus gesprochen. Diese Aussprache ist ja die ursprüngliche und selbst in der klass. Poesie, von der späteren ganz zu schweigen, öfters nachweisbar. Vgl. Nöldeke, ZDMG. 38, 418; dens., Zur Grammatik d. klass. Arabisch § 13 (die hier aufgezählten Belege lassen sich noch vermehren). Für das Neuarabische vgl. Socin, Diwan III § 65 u. a.*

2 Vgl. Fischer, ZDMG. 59, 667.

3 Vgl. Fischer, ZDMG. 59, 669.

ܦܪܚ für فَرِح 1, 5, ܥܡܠ für عَمِل 1, 8, ܐܟܪܓܢܝ für أَخْرَجَنى 1, 11, ܡܓܝ für مَجِيء 9, 1, ܡܚܒܬ für مَحَبّة 9, 9 etc.

Stets steht ـُ für schriftarabisches *u* (über ـُ beim Suffix der 3. sg. m. s. unten S. 37): ܡܟܠܨ für مُخَلِّص 1, 6, ܡܩܕܣ für مُقَدَّس 1, 7, ܬܡ für ثُمَّ 1, 13 etc. etc. (vgl. Meissner, Geschichten S. XI, 4 v. u.).

4) ـܶ = *ê* (nur in Wörtern fremden Ursprungs): ܐܠܝܐ = إِيلِيَا אֵלִיָּה 1, 1. 4 und so immer, ܐܣܟܝܡ = ܐܣܟܝܡܐ σχῆμα 3, 20, ܐܘܓܝܢ = ܐܘܓܝܢ Εὐγένιος.

5) ـܺ = *î*: ܩܕܝܣ = قِدِّيس 1, 4. 8 u. ö., ܦܝ = فِى 1, 7. 9 etc. Über die Schreibweise ܗܝ siehe unter 7).

6) ـܰܝ = ـَيْ: ܐܠܐܝܡܢ = الأَيْمَن 1, 5, ܐܠܐܝܣܪ = الأَيْسَر 1, 6, ܐܠܫܝܛܐܢ = الشَّيْطان 1, 9 u. ö. etc.; *so auch ܣܝܕܢܐ 1, 6 u. ö. = سَيِّدنا*.

Bisweilen erscheint für schriftarab. ـَيْ jedoch ـܺ *î*, z. B. ܓܝܪܗ statt غَيْرَة 5, 3. 12, 13, ܥܠܝ statt عَلَيَّ 6, 8 (vgl. dazu ܐܠܝ 11, 16).

7) ܘ = *û*: ܐܠܡܓܢܘܢ = المَجْنُون 1, 10, ܝܩܘܠ = يَقُول 1, 10, ܐܠܢܘܪ = النُور 1, 18, ܢܚܘ *naḥû*, vulgär für نَحْو 6, 9 etc.

*Das auslautende *û* der verbalen Pluralformen wird natürlich in Nachahmung der arab. Orthographie ܘܐ geschrieben: ܩܕܡܘܐ 1, 12, ܩܕܡܘܐ ibid., ܦܩܕܘܐ 2, 7 etc. Diese Schreibweise erscheint, wie auch sonst nicht selten in arabischen Hss., einigemale auch beim auslautenden *û* des Nomens: ܥܠܘܐ = عُلُوّ 2, 6, ܐܒܘܐ 9, 14, ܥܕܘܐ = عَدُوّ 10, 21*.

Spezifisch nestorianisch-syrisch ist wohl die Schreibweise ܗܘ 1, 10. 16. 2, 8 u. ö. sowie ܗܝ 1, 17. 2, 22. 4, 14 u. ö., mit zwei Punkten unter dem Zwischenraume zwischen ܗ und ܘ bezw. ܝ. Vgl. Brockelmann, Syr. Gramm.[1] S. 124*, 6. 126*, 4 v. u. 128*, 2 u. ö.

*Die beiden Punkte sind offenbar zu deuten als der bekannte diakritische untere Punkt, der im Syrischen ܗܘ *hû* „er“, ܗܝ *hî* „sie“ von ܗܘ̇ *hau* „jener“, ܗܝ̇ *hâi* „jene“ unterscheidet, + Vokalpunkt von ܘܼ *û* und ܝܼ *î*.*

Kurzes *u* findet sich mit Ausnahme der Schreibweise ܗܘ̇ beim Suffix der 3. sg. m. nirgends ausgedrückt; s. schon oben S. 35 u. unten S. 37. Das ܘܼ in Bildungen wie ܩܘܼܬ̈ܗ (ܩܘܼܬ) 1, 15. 4, 4. 5. 17. 13, 10 = قُوَّة ist lang zu denken (= *qûụât*). *ܐܘܼܠܐܝܟ 10, 7 ist offenbar nur törichte Wiedergabe des rein schriftarab. أُولائك.*

8) ܘ̇ = *ô*: ܐܡܘ̇ܪܝ = nestor.-syr. ܡܘ̇ܪܝ 1, 6. 2, 5, ܐܡܘ̇ܪܝܝܢ 8, 5 = אֱמֹרִי *oder genauer אֱמֹרִיִּם*; für schriftarabisches ـَوْ: ܐܚܝܘ̇ = أَحْيَوْا 4, 4 (der einzige Fall dieser Art beim Verbum tert. semivoc. im Perf.), ܢܬܥܠܘ̇ܢ = يتعلّون 2, 19, ܩܘ̇ܠ statt قَوْل 7, 14 (aber ܩܘܠ 5, 16. 7, 10. 10, 15), ܦܪܕܘ̇ܣ statt فردَوْس 10, 14; für schriftarab. ـُو: ܢܩܬܢܘ̇ܗܐ = يقتنُوها 1, 17, ܝܐܬܘ̇ܢ = يأتُون 6, 3. 6, ܪܘ̇ܝܐ = رُوَيَا für رُؤْيا 7, 5. 11 u. ö. etc.

Kurzes *o* ist nur in dem aus dem Syr. übernommenen Fremdwort ܦܘ̇ܠܘ̇ܣ = Παῦλος 2, 23 u. ö. ausgedrückt. *Vgl. Nöldeke, Syr. Gramm.[2] S. 34, Z. 8.*

9) ܘ ـَـ = *au*: ''ܒܨܘܬ = بصَوْتٍ 1, 10, ܡܘܗܒܬܗ = مَوْهَبة 2, 20, ܦܘ̇ܠܘ̇ܣ = Παῦλος 2, 23 u. ö., ܡܘܬ = مَوْت 3, 1 bis, und so immer, wie im Ostsyrischen, mit ـَـ. *Eine einzige Ausnahme bildet ܐܠܐܘܠܝܐ 2, 3 = الأَوْلياء; s. Nöldeke, Syr. Gramm.[2] S. 35 oben; dens., Neusyr. Gramm. S. 12, Anm. 1.*

Über *ô* für *au* s. 8).

*Die Qualität der einzelnen Vokale und der Diphthonge ist natürlich nicht als einheitlich zu denken, vielmehr wird, je nach der Natur der dabeistehenden Konsonanz, der Laut des ـَـ zwischen *a*, *ạ* (mehr *a* als *ä*), *ä* und *e* schwanken, der des ـָـ zwischen *â* und *ậ* (*ä̂?*), der des ـِـ zwischen *i*, *ẹ* (mehr *e* als *i*) und *e*, der des ـֵـ zwischen *ê*, *ệ* und *ị* (mehr *î* als *ê*), der

des ـَـ zwischen *ai*, *ei*, *ê* und *ệ*, der des ܘـَ, ܘـَ zwischen *au* und *ô* und ähnlich. Vgl. hinsichtlich des Lautwerts der syr. Vokalzeichen Nöldeke, Syr. Gramm.² S. 29 ff.; dens., Neusyr. Gramm. S. 6 ff.*

b) Arabische Vokalzeichen.

1) ـُ (nur beim Suffix der 3. sg. m.): ܡܕܝܢܬܗُ 1, 4, ܒܕܢܗُ ibid., ܓܕܢܗُ 1, 5 bis, ܙܥܝܠܟܗُ 1, 7. *So immer, bald mit, bald ohne vorangehendes ـَ. Soweit das ـُ fehlt, ist es nur aus Flüchtigkeit weggelassen; vgl. ܡܣܟܢܗ 3, 21.*

2) ـِ (ebenfalls nur beim Suffix der 3. sg. m., *bei voraufgehendem oder als voraufgehend zu denkendem *i*, *î* oder *ai**): ܒܝܗِ 1, 11. 5, 11, ܗܕܝܗِ 2, 12. 18. 3, 19. 5, 11. 6, 9 etc.; ܙܟܒܗِ 3, 5. 10, ܩܒܗِ 7, 1; ܙܟܠܗِ 1, 14. 5, 10 etc.

ـُ wie ـِ sind — zum Teil recht fehlerhafte — Nachahmungen des Schriftarabischen und für die Feststellung des Dialekts ohne jeden Wert.

3) Die Nunationen *un* (ـٌ) und *in* (ـٍ) kommen nicht vor. Dagegen findet sich die *a*-Nunation (ـً) für alle Kasus, *so jedoch daß Nominativ und Genetiv in gleicher Weise nur durch ـً ausgedrückt werden, während beim Akkusativ vor ـً noch ܐـَ tritt, offenbar in Nachahmung der schriftarab. Schreibweise رَجُلًا, جَبَلًا etc. Vgl. ″ܐܚܕ = أَحَدٌ 1, 7, ″ܐܠܗܗ = إِلَهٍ 4, 2, ″ܘܓܥ und ″ܡܪܕ = وَجَع und مَرَضٍ 4, 5, ″ܟܠܐܡ = كَلامٍ 5, 2, ″ܘܩܬ = وَقْتٍ 5, 9, ″ܓܒܠ = جَبَلٍ 5, 15 (weitere Beispiele 6, 23. 9, 3. 18. 19. 10, 9. 18. 11, 4. 12, 1. 8) und auf der andern Seite ″ܣܐܟܢܐ = ساكِنًا 1, 11, ″ܟܐܡܠܐ = كامِلًا 3, 9, ″ܕܐܝܡܐ = دائِمًا 3, 21. 5, 6. 7, 16. 11, 6, ″ܫܝܐ = شَيْئًا (oder شَيْأً) 4, 21, ″ܙܐܝܕܐ = زائِدًا 5, 8 (weitere Beispiele 6, 16. 7, 1 bis. 8, 2. 11. 9, 1. 17. 11, 18. 20). In einigen Fällen steht — wohl nur aus Unachtsamkeit — beim Akkusativ bloßes ″ܐ (ohne ـَ): ″ܢܐܪܐ = نارًا 8, 1, ″ܟܪܘܟܐ = كُروخًا 11, 4 (vgl. auch 9, 19 und 12, 9 bis, wo freilich der Akkus. fälschlich statt des Nomin. steht; s. sofort).

Natürlich darf man in diesen Formen keine Wiedergabe des

Dialekts sehen, sie erklären sich vielmehr aus der auch sonst wahrnehmbaren Tendenz des Verfassers sich der Schriftsprache zu bedienen. Da er von dieser aber nicht einmal die Elemente ordentlich kannte, ist es nicht weiter verwunderlich, daß er einigemale ″ܐ— hat, wo man nur ″— erwarten sollte und — seltener — umgekehrt. Vgl. ″ܒܨܘܬܐ = بِصَوْتٍ 1, 10, ″ܣܪܐܓܐ = سِراجٌ 5, 16, ″ܩܐܝܡܐ = قائمٌ 6, 14 (weitere Beispiele 6, 18. 22. 9, 17. 12, 9) — ″ܣܠܐܡ = سَلامًا 6, 17, ″ܪܘܚ = رُوحًا 8, 1, ″ܢܐܣ = ناسًا 11, 12 und ″ܙܪܥ = زَرْعًا 13, 6. Ganz fehlerhaft sind ܠܒܣܐ ″ܒܝܐܨ 8, 14 und ܠܒܣܐ ″ܒܝܐܨܐ 8, 17 für لِبْسَ البَيَاضِ.*

Einmal findet sich, ganz abweichend von der arab. Orthographie, ″ܐ— auch bei der Femininendung ة: ″ܡܪܗܐ = مَرَّةً 1, 15.
*In den übrigen Fällen erscheint bei dieser Endung überhaupt keine Nunation; s. 1, 12. 2, 10. 3, 12. 15 etc.

Auch sonst fehlen beide Arten der Nunation meist, wo sie eigentlich stehen sollten. Vgl. ܥܐܠ = عالٍ 1, 10, ܘܐܚܕ = واحِدٍ 2, 11, ܟܠܐܡ ܪܘܚܐܢܝ = كَلامًا رُوحانيًّا 2, 19, ܐܣܡ = اسْمًا 3, 2, ferner 3, 3. 6. 13. 21 u. s. f.* In einigen Fällen hat der indeterminierte Akkusativ — wohl wieder nur aus Flüchtigkeit — zwar ܐ—, aber nicht zugleich auch ″—: ܐܝܨܐ = أَيْضًا 1, 14. 2, 8. 6, 9. 8, 16. 18 (neben sonstigem ″ܐܝܨܐ 8, 2. 11. 9, 17), ܕܐܝܡܐ 5, 5 (neben gewöhnlichem ″ܕܐܝܡܐ, s. oben S. 37, 8 v. u.), ܗܐܪܒܐ 1, 13 = هارِبًا.

III. Sonstige Lesezeichen.

a) Arabische.

Das Hamz ist nirgends ausgedrückt. Hinsichtlich seiner Lautbehandlung gelten folgende Sätze.

Im Wortanlaut wird es im wesentlichen als verschwunden zu denken sein.

Im Auslaut ist es ganz verloren gegangen: ܝܨܝ = يُضِيء 5,19, ܓܐ = جَآءَ 9, 6, ″ܟܠ ܫܝ = كُلّ شَىْءٌ 4, 16. 10, 18. 13, 4, ܝܓܝ = يَجِىء 11, 15 u. a.

Vokalloses Hamz im Innern eines Wortes verschwindet unter

Ersatzdehnung des vorangehenden Vokals: ܝܐܬܝ = يَاتي, يَأْتِ 9, 20. 21. 11, 15, ܝܐܬܘܢ = يَاتُون 6, 3. 6, ܝܐܚܕܘ = يَاخُذوا 6, 4, ܡܘܡܢܝܢ = مُومنين 11, 12 etc.

Hamz mit Vokal nach geschlossener Silbe wird unter Ersatzdehnung des Vokals durch direkten Übergang ersetzt: ܝܣܐܠܗܡ = يَسْأَلهم 4, 11, ܬܣܐܠܘܢ = تَسْأَلون 10, 18, ܣܐܠܘܐ = اسْأَلُوا 10, 17, ܡܠܐܟܝ für مَلْأَكي 6, 14. 17. 7, 3 und so immer. *Vgl. im Schriftarab. يَسَال neben يَسْأَل (auch مَلَك neben مَلْأَك, im Syr. ܫܐܠ etc., wo indes die Ersatzdehnung fehlt).

In Fällen, wie ܐܠܐܢ — nicht ܐܠܢ — = اَلْآنَ 6, 18 hat sich das Hamz nach dem Artikel virtuell erhalten.*

ܐܪܐ 7, 5 ist wohl einfach als Metathese für رَأَى zu erklären; s. oben S. 21, Anm. 1. (ܢܐ)ܐܪܘܐ 2, 1 (= أَرَانا) ist dagegen vermutlich aus أَوْرَى entstanden, das sich seinerseits durch Vermittlung der Imperfektformen يُرِئى > يُورِى[1] aus أَرْأَى entwickelt hat. (Aus أَوْرَى ist dann das weitverbreitete وَرَّى entstanden, aus أَرْوَى das seltenere رَوَّى[2] — alle mit der Bedeutung „zeigen.)

Für schriftarab. ئ nach *â* erscheint *ii*: ܡܫܐܝܝܢ 2, 14, ܚܐܝܝܢ 2, 16, ܟܐܝܢ 5, 2, " ܩܐܝܡܝܢ 3, 21. 5, 5. 6. 7, 16. 11, 6, " ܩܐܝܡܝܢ 6, 14. 11, 6 und so immer beim Part. I der Verba med. semivoc.

Ursprüngliches ؤ nach *â* erscheint einmal als *ui* (entstanden aus *uu* für ؤ), nämlich in ܗܘܠܐܝ für هؤلاء 7, 14 (dagegen 5, 10 ܗܘܠܐܝ und 7, 18 ܗܘܠܐܝ). *Diese Form wird aber schwerlich der lebenden Sprache angehört haben. Sicher nur eine verballhornte schriftarab. Form ist ܐܘܠܐܝܟ = أُولائِكَ 10, 7; s. schon oben S. 36.*

Das Sukûn fehlt, wie im Syrischen, ganz.

Viermal erscheint arab. Tašdîd: ܐܠܓܝܕܗ = الجَيِّدة 5, 20,

---

[1] Vgl. im klass. Arab. آبار, آرام etc. für أَبْآر, أَرْآم etc.

[2] Siehe Dozy s. روى II; Landberg, Etudes sur les dialectes de l'Arabie méridionale I, Glossaire.

ܝܡܓܕܘܢ = يمجّدون 5, 21, ܐܠܝ = إلّى 11, 16 und ܬܓܣܕ = تَجسَّد 12, 14. Sonst bleibt, wie im Syrischen, die Verstärkung eines Konsonanten unbezeichnet. *Daß der Schreiber der Hs. mit dem Tašdîd nicht recht umzugehen wußte, zeigt der Umstand, daß er es an den beiden letzten Stellen falsch gesetzt hat; s. die „Anmerkungen zum Text“.*

Das Madd ist nicht ausgedrückt; vgl. ܐܠܐܟܪ = الآخَر 1, 8, ܠܠܐܟܪܝܢ = للآخَرين 1, 17, ܐܠܐܠܐܡ = الآلام 3, 8. Zuweilen erscheint für Madd richtig ◌ܼ: ܐ̈ܕܡ = آدَم 2, 7, ܐܠܐܝܐܬ = الآيات 5, 13. In einigen Fällen steht schlecht ◌̈: ܐ̈ܠܐܡ = آلام 3, 21, ܐ̈ܕܡ 10, 14 (neben dem eben angeführten ܐ̈ܕܡ).

Das Ṷaṣl ist verschwunden. Der Autor will wohl schriftarabisch schreiben, wenn er dem Verbindungs-*'alif* sehr oft auch da seinen Vokal läßt, wo dieser im Zusammenhang der Rede zweifellos verschwindet, so namentlich stets beim Artikel: ܘܐܠܣܐܥܗ = وٱلساعة 1, 9, ܘܐܠܥܠܩܗ = وٱلعلقة 2, 16, ܒܐܠܫܒܗ = بٱلشبه 2, 15, ܒܐܠܬܘܐܨܥ = بٱلتواضع 3, 14, ܒܐܠܚܩ = بٱلحق 5, 11 u. oft. Dagegen fällt das Verbindungs-*'alif* mit Vokal nach der Präposition ܠ ganz richtig aus: ܠܠܨܐܠܚܝܢ = للصالحين 3, 16, ܠܠܡܠܟܗ 9, 22 u. ö. *So offenbar wieder in Nachahmung der Orthographie der Schriftsprache; freilich zugleich in Übereinstimmung mit dem Dialekt.* Die Schreibweisen ܒܐܣܡܝ = بٱسمى 10, 18 und ܒܐܣܡ = بٱسم 12, 5 sind dagegen wieder als unnatürlich aufzufassen (im Gegensatz zu ܒܣܡ 12, 14). *Fälle wie ܗܕܐ ܐܠܡ ܐܠܕܢܘܒ 3, 8 könnten an sich sehr wohl die Dialektaussprache wiedergeben.*

b) Syrische.

Dem Syrischen entlehnt ist der Punkt von ܡܢ = مِن: 1, 9. 14. 15. 16. 17. 18. 20 u. oft. Er fehlt nur gelegentlich aus Unachtsamkeit: 1, 11. 13 u. ö.

Törichterweise hat der Schreiber einigemale auch مَن durch ܡܢ wiedergegeben: 2, 11. 11, 15.

Curriculum vitae.

Ich, Hersch Ram, bin geboren im Jahre 1872 in Safed (Palästina) als Sohn des Kaufmanns Josef Ram und dessen Ehefrau Bela. Ich bin Jude. Von frühester Jugend an widmete ich mich dem Studium der Judaica. Im reiferen Jünglingsalter begann ich auch in Gymnasial- und Real-Fächern mein Wissen zu erweitern. Auf Grund einer am Sophien-Realgymnasium in Berlin bestandenen Prüfung wurde ich Ostern 1896 bei der Friedrich Wilhelms-Universität daselbst immatrikuliert. In den ersten Semestern studierte ich Chemie, dann aber vornehmlich semitische Philologie. Diesem Wissensgebiete hauptsächlich widme ich mich seit Ostern 1902 auch an der Universität Leipzig. Meine Lehrer waren die folgenden Herren Professoren resp. Privatdozenten:

in Berlin: Barth, Benzinger, Delitzsch, Dieterici, Dilthey, A. Fischer, E. Fischer, Harnack, Kleinert, Paulsen, Pfleiderer, Rosenheim, Runze, Sachau, E. Schmidt, Schrader, Strack, Wagner und Winckler;

in Leipzig: A. Fischer, Schwarz, Stobbe, Windscheid und Zimmern.

Allen meinen hochverehrten Lehrern spreche ich hiermit meinen besten Dank aus, ganz besonders aber Herrn Professor Dr. A. Fischer-Leipzig, dem ich den weitaus größten Teil meiner Kenntnisse im Arabischen verdanke, und Herrn Professor Dr. Zimmern-Leipzig, der mich auf nordsemitischem Gebiete und besonders in der vergleichenden semitischen Sprachwissenschaft wesentlich gefördert hat.

Curriculum vitae.

Ich, [illegible] wurde im Jahre [illegible] zu [illegible] (Palästina) als Sohn des Kaufmanns Josef [illegible] und seiner Ehefrau Bela. Ich bin Jude. Von frühester Jugend an widmete ich mich dem Studium des Talmuds. Im reiferen Jünglingsalter begann ich auch, [illegible] und [illegible] weltliches Wissen zu erwerben und bestand [illegible] das Reifezeugnis [illegible] in Berlin. [illegible] wurde ich [illegible] an der Friedrich-Wilhelms-Universität daselbst immatrikuliert. In den ersten Semestern studierte ich Orientalia und später vornehmlich semitische Philologie. [illegible] Wintersemester [illegible] bis Ostern 1909 auch an der Universität Leipzig. Meine Lehrer waren die folgenden Herren Professoren resp. Privatdozenten:

in Berlin: Barth, [illegible], Delbrück, Dieterici, Dilthey, [illegible], Harnack, [illegible], Paulsen, Pfleiderer, [illegible], Sachau, [illegible], Wagner und Winckler.

in Leipzig: A. Fischer, [illegible], Stumme, Windisch und Zimmern.

Allen meinen hochverehrten Lehrern spreche ich hiermit meinen besten Dank aus, ganz besonders aber Herrn Professor Dr. A. Fischer-Leipzig, dem ich den weitaus grössten Teil meiner Kenntnisse im Arabischen verdanke, und Herrn Professor Dr. Zimmern-Leipzig, der mich auf [illegible] Gebiete und besonders in der [illegible] Sprachwissenschaft [illegible] hat.